



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Mittelniederdeutsche Grammatik

Lasch, Agathe

Halle a.S., 1914

Formenlehre.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54568](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54568)

FORMENLEHRE.

I. Abschnitt. Deklination.

A. Deklination der substantiva.

§ 358. Die aus dem germanischen ererbte mannigfaltigkeit der deklinationsklassen, die das as. noch zeigt, ist im mnd. eingeschränkt dadurch, dass durch lautgesetzlichen zusammenfall aller noch erhaltenen tonlosen endsilbenvokale in *e*, durch den schon in as. zeit in seinen anfängen beobachteten ausfall von *j* vor vokal, von *w* in bestimmter stellung die unterschiede zwischen den einzelnen deklinationsklassen mehr und mehr schwanden. Damit war die möglichkeit des ausgleichs, des übergangs von einer gruppe in die andere sehr vergrößert. Das streben nach zweckmässigkeit und deutlichkeit führt im laufe der mnd. periode zur durchführung solcher erscheinungen, durch die sich singular und plural stärker scheiden, wie der endungen *s*, *er* im plural, des umlauts im plural auch über das ursprüngliche gebiet desselben hinaus.

§ 359. Ein konsonantischer wechsel entsteht innerhalb der flexion dadurch, dass ein inlautender stimmhafter spirant oder verschlusslaut einem auslautenden stimmlosen laut gegenübersteht. Einen weiteren unterschied beobachtet die orthographie, indem sie, wenigstens ehe die konsonantenhäufung dies verwischt, den doppelkonsonanten der inlautschreibung im auslaut vereinfacht.

Ein vokalischer wechsel ergibt sich innerhalb der flexion der einsilbigen substantiva mit ursprünglichem stammvokal *i* dadurch, dass in den zweisilbigen flexionsformen zerdehnung eintrat: *schip*, *schepes* § 107. Das ostfälische, auch

das brandenburgische, hat hier vielfach ausgleich eintreten lassen. In weitem umfange ist der ausgleich in *smet* schmied durchgeführt.

§ 360. Das mnd. scheidet die drei geschlechter maskulinum, femininum, neutrum. Schwanken des geschlechts findet statt z. b. in *beke* (m. und f.), *dêl* (m. und n.), *hert*, *herte* hirsch (m. und n., stark u. schwach), *lîste* (f. und m. [n.?]), *market* (m. und n., *jârmarkt* auch f.), *minsche* (m. und n.), *sê* meer (m. und f.), *tal* zahl (m. und f.), *tê tén* zehe (m. und f.), *walt* gewalt (m. und f.) usw.

Anm. Zum genitiv *der*, *des stades*, *tîdes* usw. s. § 381.

§ 361. Das mnd. besitzt die beiden numeri singular und plural. Ein dual ist auf begrenztem gebiet nur in der pronominalflexion erhalten (§ 403 anm. 1). Singular und plural weisen die kasus nominativ, genitiv, dativ, akkusativ auf, doch sind nominativ und akkusativ im singular bei den maskulina und neutra im plural in allen drei geschlechtern zusammengefallen.

Der instrumentalis, den das as. besitzt, ist im mnd. nur noch in der versteinerten pronominalform *deste*, *destu* erhalten.

Der genitiv ist im allgemeinen noch erhalten, doch sind beispiele für die umschreibung schon früh zu bemerken, z. b. *des syn land* Hamb. 1497. — *jowelkeme werde van deme hus* Braunschweiger vehmordnung, *de mestere van dem ampte* Lübeck. zunftrollen (s. 331) 1400, *eyn van den gesellen* Flensbg. 1497, *de wittigesten van der stad* Hamb. 1270 und so öfter mit *van*. Weitere fälle führt Nissen s. 100 an. Vgl. die Giessener dissertation von Kiefer, Der Ersatz des adnominalen Genitivs im Deutschen (1910) s. 32f. 35. 56.

Über die vermischung von dativ und akkusativ im syntaktischen gebrauch s. § 263. 401.

Einen eigenen vokativ hat das mnd. nicht, sondern benutzt statt dessen den nominativ; doch werden gewisse formen (*vründes*, *heldes* § 366 anm. 3. 386) mit vorliebe im vokativ gebraucht. Auch wird das adjektivische attribut einer vokativform meist schwach flektiert: *leven vründes*.

Anm. 1. *hêre* (*her*, *er*), *vrouwe* (*ver*, *vor*) vor dem namen werden oft flektiert. Andere titel, *grêve*, *köninc* usw., vor dem namen sind etwas öfter ohne flexionszeichen.

Anm. 2. Folgen sich mehrere substantiva in einer aufzählung, so zeigen häufig nicht alle das zeichen der flexion.

§ 362. Die substantivdeklination ist in die hauptklassen starke (vokalische) und schwache (*n*)-deklination einzuteilen. Daneben sind noch reste ausgestorbener deklinationsklassen zu beobachten.

Während im as. die unterscheidenden vokale (*kuri*, *sunu*, *kunnies*) noch zu tage treten, war mnd. nach § 358 in starkem masse zusammenfall eingetreten. Die alte zugehörigkeit ist vom mnd. standpunkt aus nur mittelbar an den wirkungen alter lautgesetze (umlaut, gemination) zu erkennen: *nette* (mit *tt* und umlaut: *ja*-stamm), *bröke* (mit umlaut: *i*-stamm), *sone* (*u*-stamm). In den einzelnen flexionsklassen entstanden durch lautliche entwicklungen unterschiede: die *w*-stämme *strô*, aber *mele* § 302f. Wir behalten in der folgenden übersicht über die flexionen im ganzen die aus den älteren verhältnissen geschöpfte einteilung bei, um die entwicklung deutlicher hervortreten zu lassen.

Ohne endung im nom. sg. sind unter den maskulina und neutra die *a*-stämme, ein teil der *-wa*-stämme, der *i*-, *u*-stämme, einige vereinzelte, ursprünglich konsonantische bildungen. Auf *e* gehen aus die *ja*-stämme, ein teil der *wa*-stämme, der *i*-, *u*-stämme, die schwachen substantiva. — Von den feminina ohne *e*: die *i*-stämme; auf *e*: die *ô*- (*jô*-, *wô*-) stämme, die schwachen feminina.

Die substantiva ursprünglich verschiedener klassen innerhalb jeder dieser gruppen fallen z. t. in der flexion zusammen, z. t. gleichen sie sich sekundär stark an.

a) Starke (vokalische) deklination.

I. Maskulina.

1. Ohne endung im nom. sg.

§ 363.	Sg.	NA.	dach	gast
		G.	dages	gastes
		D.	dage	gaste
	Pl.	NA.	dage	geste
		G.	dage	geste
		D.	dagen	gesten

Anm. 1. Im gen. dat. sg. ist *e* im allgemeinen erhalten; auch hinter nasal oder liquida ist *e* häufig bewahrt, oftmals auch in dritter silbe: *ackeres* oder *ackers*, *im somere* oder *somer*, *stênes stêns*. Andererseits fällt *e* auch nach *t* (*d*) manchmal: *gots* und *goddes*, *godes*. Nach vokal: *strôe strô*, *sêe sê* (§ 216f.). Zwischen dem auslautsvokal und dem *e* der endung wird nach § 353 zuweilen *h* geschrieben: *dem sêhe*, *sêe*, *sê*. — *dûvel* im gen. mit und ohne *s*: *dûvel dûvels* in Theophilus H. (129 : 740).

Anm. 2. Im gen. pl. finden sich öfter formen ohne *e*, so in der formel *nâ der hilgen drier kônich (kôninc) dage*. (Ebenso im neutrum: *desser dinc* § 217.)

Anm. 3. Zum pl. *heldes* zu *helt* s. § 366 a. 3.

Anm. 4. Schwache formen im plural — nicht oft — scheinen namentlich späten westlichen texten eigen.

Anm. 5. Über die synkopierung des *e* bei gleichem stamm- und endkonsonanten, s. § 217.

§ 364. Wie *dach* gehen die ehemaligen maskulinen *a*-stämme: *berch*, *bôm*, *dêf*, *dêl* (§ 360), *visch*, *gêst*, *hof*, *knecht*, *rinc*, *stên*, *wulf*; *vinger*, *morgen*, *hemel* (*hemmel*), *slôtel*, *vogel*; die bildungen auf *-inc*: *köninc*, *penninc*; die fremdwörter: *brêf*, *bischof*, *düvel*, *engel* usw. Ferner alle anderen maskulinen substantive, die durch lautliche entwicklungen im nom. sg. endungslos sind mit ausnahme der umlautfähigen *i*-stämme: z. b. diejenigen *wa*-stämme, die nach § 302 nicht auf *ë* ausgehen: *snê*, *sê* (§ 360), die langsilbigen ehemaligen *u*-stämme: *wolt*, *wert* usw. — Wenn *n* in den nom. sg. der schwachen maskulina tritt, und diese (§ 382 anm. 1) im gen. *s* annehmen, unterscheiden sie sich nicht in der flexion von *hemel* (synkopierung des *e* in dritter silbe s. § 363 anm. 1).

Anm. 1. Schwanken zwischen dem typus *dach* und *gast* herrscht z. b. in *wagen*, *raven*, *vadem*, *hals*; plural: *wagene wegene*, *ravene reveue*, *vademe vedeme*, *halse helse*. Auch übertragung des *e* in den singular kommt vor: *vedem*. Wie weit dies bei anderem stammvokal als *a* eingetreten ist, ist natürlich kaum zu erkennen (§ 53. 370. Reimbüchl. v. 2439: *hûnde*).

Anm. 2. Zum ausgleich des vokals zwischen nominativ und genitiv, dativ nach einer oder der anderen seite s. § 70. Ausgleich nach dem nom. z. b. in *got goddes* (so gewöhnlich), *tal talles*.

§ 365. *gast* ist ein *i*-stamm. Wie *gast* gehen die ursprünglich langsilbigen *i*-stämme: *balch*, *last* (auch fem. *i*-st. und schwach), *lît* (selten im sg.), *worm*; ebenso *bant*.

Anm. 1. Zu den kurzsilbigen vgl. § 368. Der unterschied der ehemals langsilbigen und kurzsilbigen *i*-stämme zeigt sich noch im mnd. darin, dass die kurzsilbigen, ausser z. t. denjenigen mit stammvokal *a*, im nom. auf *e* ausgehen und, soweit sie umlautfähig sind, auch im singular umlauten (*bröke beke*). Der gruppe *gast* schliessen sich einige kurzsilbige mit dem stammvokal *a* an: *hat* *hass* (a. 2), *sal* *saal* (auch *sel*; ursprünglich n. *es*-stämme). Doppelformen mit und ohne umlaut im sg. haben *slach* und *slech* schlag (*orslach*, *dûntslach* Ottonianum, *dotslech*, *orslech* Hannover anf. 14. jh.). Stets mit umlaut: *met* *fleisch*. Über die zerdehnung im nom. von *hat* im anschluss an die übrigen kasus s. § 41.

Anm. 2. Entsprechend § 364 a. 1 findet in dieser gruppe anschluss an die *a*-stämme statt. Neben *geste* kommt auch pl. *gaste* vor. Ferner bei abstrakten *val*, *velle*, *valle*. *hat*, *sal* (s. o. anm. 1) zeigen die plurale *hate*, *sale* und *sele*.

Anm. 3. *trân, trâne* (as. *trahni*) ist meist zu den *a*-stämmen oder zu den schwachen übergegangen, § 58, 1 a. 2. So auch in den heutigen dialekten gewöhnlich (*ê*-formen im Münsterschen).

Anm. 4. An die *i*-stämmen schlossen sich *a*-stämmen an (§ 364 a. 1), alte konsonantische stämme: *vôt* (pl. *vete* Wisby. stadtr.), *tan(t)*, *tande*, *tene* (auch schwach: *tene*, *tenen*, *tanden*), *vader*, *bröder* (§ 386).

2. Nom. sg. auf *e*.

ja-stämmen.

§ 366.	Sg.	NA.	herde	börger(e)
		G.	herdes	börger(e)s
		D.	herde	börger(e)
	Pl.	NA.	herde (herdes)	börger(e), börger(e)s
		G.	herde	börger(e)
		D.	herden	börger(e)n

Anm. 1. Über die endung *-ere*, *-er* im nom. akk. der nomina agentis s. § 213 (as. *-ari*, *-eri*, *-iri*), zur aussstossung des *e* in dritter, vierter silbe s. § 217.

Anm. 2. Zum umlaut der nomina agentis auf *-er* s. § 57.

Anm. 3. Diejenigen maskulina, personenbezeichnungen, die im sg. und pl. nom. akk. die gleiche endung haben, bilden gern einen pl. auf *s*: *herde herdes*. Vgl. bei den *u*-stämmen *sonē*, *sōnes* und *sōne* § 370, ferner den konsonantischen stamm *vrünt*, pl. *vrünt*, *vründe* und *vründes* § 386; danach richtet sich dann der plural, namentlich im vokativ, *heldes* (*a*-st.) Redent. osterspiel v. 905. *s* findet sich später auch sonst bei auslautendem nasal oder liquida, wo die endung *-e* sich leicht verwischte, namentlich bei den personenbezeichnungen auf *-er* (s. u.), den diminutiven: *knechtkens*, doch auch für sachbezeichnungen: *hûsekens*, hinter *l*: *bödels büttel*, *dégels tiegel* usw.

In bildungen wie *herdes* kann die alte endung (as. *hirdios*) aus gründen der zweckmässigkeit sich erhalten haben. Zu dem nd-st. *vründes* vgl. im Hel. C. die neubildung *wigandos*. Die übertragung auf *sonē* war danach leicht. Die erhaltung der alten endung *-s* für personalbezeichnungen erleichterte das vordringen der endung *-s* für die nomina agentis auf *-er(e)* von westen her. Für diese war zuerst *-e* die gewöhnliche endung. Als dies *e*, nach § 216, häufiger schwand, wurde seit dem 15. jh. der plural auf *-s* neben dem auf *-e* gebräuchlich. *-s* steht in früherer zeit meist da, wo ndl. einfluss anzunehmen ist, im bienenbuch, gelegentlich in Westfalen (Seibertz 2, 589; Soest 1371): *dey hoyders*, *der hoyders*; *dey wullenwevere*. Früh dringt *-s* auch im ofries.-oldenburgischen ein. In Berlin (Lasch, Schriftsprache in Berlin s. 306) ist *-s* im 14. jh. noch erhalten, tritt dann erst wieder, der neuen strömung folgend, im 16. jh. auf. Bewahrt blieb hier *-s* nur in der anrede *vründes*, *vörderers*. — *-s* bleibt nicht auf den nominativ beschränkt, sondern tritt auch in die übrigen kasus.

§ 367. Wie *herde* (pl. auf *e*) flektieren *wête* weizen, *kêse* käse, *ende* (auch n.), *rügge*. Wie *börger(e)* zahlreiche nomina agentis: *gördeler*, *schômaker*, *becker*, *gropengêter*, *vischer* usw.

Anm. Die *ja*-stämme auf *e* schliessen sich leicht an andere gruppen auf *e* an, namentlich an die schwachen. Berufsnamen wie *herde* berühren sich auch in der bedeutung mit den schwachflektierten standesbezeichnungen (*grêve*). So kann *herde* auch schwach flektiert werden. *wête* weizen hat den gen. *wêtes*, *wêten* und *wêtens* (vgl. *havere* hafer § 383). An die *er*-gruppe schliessen sich andere personenbezeichnungen: *herder* hirt, *schipper* schöpfer (ahd. *skephio*). *ridder* weist mit seiner gemination auf ältere zugehörigkeit zu den *jan*-stämmen. Auch andere gruppen schliessen sich an: zu *vörmunt* (*vörmunde* auch schwach) ist die nebenform *vörmunder*, pl. *vörmündere*, gebildet.

Kurzsilbige *i*- und *u*-stämme.

§ 368.	Sg.	NA.	bröke	sone
		G.	brökes	sones
		D.	bröke	sone
	Pl.	NA.	bröke	söne
		G.	bröke	söne
		D.	bröken	sönen

Über das verhältnis der lang- und kurzsilbigen *i*-stämme s. § 365 a. 1. Einige kurzsilbige gehen wie die langsilbigen im nom. konsonantisch aus, z. t. auch ohne umlaut, § 365 a. 1, andere weisen umlaut auf oder doppelformen mit und ohne umlaut.

§ 369. Wie *bröke* gehen: *vlöge* flug, *vlöte* strömung, *köre*, *rese*, *sege* sieg, *trede*, *sne*, *spröke*, *steke*.

Anm. *beke* (bach) wird auch als fem. gebraucht, *sege* m. und f., stark und schwach, auch sekundär *segene*.

§ 370. Wie *sone* gehen alte *u*-stämme: *vrede*, *sede* (auch fem.); die langsilbigen ehemaligen *u*-stämme sind mit den *a*-stämmen zusammengefallen, § 364.

Anm. 1. Die kurzsilbigen *u*-stämme haben ebenso wie die *i*-stämme im plural umlaut; *sone* ist oft belegt. Die zusammenstellung sg. *bröke* : pl. *bröke* und sg. *sone* : pl. *söne* zeigt, wie später umlaut auch in den sg. von *sone* dringen konnte. Ob damit in älterer mnd. zeit zu rechnen ist, war § 53 in frage gestellt. 1369 *sone* (Hans. Ub. 4 nr. 324) durch dänischen einfluss? Im 16. jh. *söne* (und *soen*) Narrensch. v. 1471 u. ö.

Daneben hat sich *sone* auch an die schwachen maskulinen personenbezeichnungen angeschlossen und wird auch schwach flektiert (§ 382).

Schliesslich bildet *sone* wie andere personenbezeichnungen (*helses* § 366 a. 3, *vründes* § 386, II, *mannes* § 386, I) auch einen pl. auf -s. Beispiele in allen kasus des pl., nicht nur in der anrede, sind besonders nordalbingisch-ostelbisch zahlreich.

Anm. 2. *lede* findet sich nur in zusammensetzungen: *ledemate* (und *litmate*) mitglied, sonst *let*, *lit* (n.). Zu *tan(d)*: *tene* (und schwach *tenen*) vgl. § 365 a. 4. Auch *vrede* bildet schwache formen häufig, ebenso zeigt auch *bete*, *bet* oft schwache formen.

II. Neutra.

1. Ohne endung im nom. sg.

§ 371.	Sg.	NA.	wort	lam
		G.	wordes	lammes
		D.	worde	lamme
	Pl.	NA.	wort (worde)	lammer(e) lemmer
		G.	worde	lammer(e)
		D.	worden	lammer(e)n

Anm. Zu den einzelnen endungen vgl. auch § 363 a. 1—5.

§ 372. Wie *wort* gehen die neutralen *a*-stämme: *bén*, *dal* (n. u. m.), *dinc*, *dorp*, *vat*, *glas*, *hâr*, *hûs*, *jâr*, *lant*, *schâp*, *swîn*, *werk*, *wif*, *water*, *pert*, *punt*, *ambacht ammecht amt*. Ferner alle neutralen substantiva, die im nom. durch lautliche entwicklung endungslos geworden sind: der alte *u*-stamm *vê* vieh; die *w*-stämme: *knê* knie, *strô*; die *j*-stämme: *hoy*, *houw* (neben *houwe* § 195. 375), *toy*, *touw*, *touwe* usw.

Ursprünglich zu den *ja*-stämmen gehörten z. b. *arbêt*, *armôt*, *armôde* (auch fem.), *antwort* und *antworde* (§ 375).

Anm. 1. In einigen beispielen dringt *e* (*jâre*) in den nom. sg.

Anm. 2. Der nom. akk. pl. wird meist endungslos gebildet, doch dringen während der mnd. periode die formen auf *-e* vor, die bei den kurzsilbigen z. t. dem alten *u* (as. *graf*, *grabu*) entsprechen mögen, oder neubildungen nach den maskulinen *a*-stämmen sind, jedenfalls schon stärker als die schriftsprache erkennen lässt. Auf alte zweisilbigkeit scheint im pl. der typus *schep* (schiffe) zu weisen, daneben auch *schip*. Die *e* stehen aber in mnd. zeit auch oft bei langsilbigen: *swîne* wie *vate*. Im hiatus fehlt *e*: *seven volenperde . . . iij schap unde sesse de besten swyne* Braunschw. Mnd. Beisp. 1477. Antonius Liber v. Soest (gedruckt Köln ca. 1475, Nd. Jb. 4, 3) gibt *wive* als regelmässige pluralform an, ebenso die Münstersche grm.

Selten erst zeigt sich der umlaut im pl. im anschluss an alte *i*-stämme. Ausser für stammvokal *a* ist umlaut natürlich kaum bemerkbar: *bôte* (*bote* boote Wismar, bürgersprachen 1417). Andere schreibungen (*van wörden to wörden* Hans. Ub. 5 nr. 696) sind in der auslegung zweifelhaft. *vat*, pl. *vat vate*; *vethe* Magdeb. 1470; *ogengleze* Lüneb. 16. jh. (Hans. geschbl. 1887) *glese* Mecklenb. 1500; Narrensch. v. 7697. *bôk bôke* ist ein alter konsonantstamm, Hel. C. pl. *buoki*, Wer. gl. dat. *bôkion*; *bôke* Wisby. stadtrecht, vgl. auch z. b. bei Statwech *bôke bôyke*; reime: Sündenfall 2825. 2834 u. ö. *wâpen* (auch f.) bildet pl. *wâpene wêpene*.

Anschluss an die *es/os*-stämme ist noch beschränkt. S. § 373.

Anm. 3. *jār* zeigt, namentlich in der datumsformel, bei anschluss an andere wörter der formel verschiedenartige formen: *in deme drêhundertsten jâren. dô ik was ênundetwintich jâren olt.* — *Geven na godes bord xiii^e jar darna in deme Lxxxvii^j jares des achteden dages na Twelfften* Lüneburg. Ub. 3, 8. Öfter begegnen adverbiale fügungen auf -s: *alle jâres* wie *jârlîkes*.

Anm. 4. Die deminutiva flektieren teils nach dieser gruppe, teils auf *n* im gen.: *des stedeken* und *des stedekens*. Zum plural, der früh die endung -s annimmt, vgl. § 366 anm. 3.

§ 373. Wie *lam* gehen die alten *es/os*-stämme: *ey, hōn, kalf, rint*. Üblich, wenn auch nicht ausschliesslich im gebrauch, sind während der gesamten mnd. zeit (schon im 13. jh. stehen die belege zur verfügung) -er-plurale von *kint* und *klêt*. Sonst sind die übertragungen selten: *dorp, dorpe, dörpere; gôt, gôde, gôdere; hûs, hûse, hûsere; boker* Münst. grm., Berlin-Kölner stb. 2a u. ö.; *lendere* Seibertz 2, 141, gewöhnlich *lant, lande* u. ö.; *vatere* Mnd. wb. 5, 123; *hölter* Braunsch. 1442 u. ö.; *ere ghelder* Garz 1421; *graver* Nerger § 122 (*grever* Hamburg 17. jh.); *wîf, wîve, wîvere*: mit *wîveren* Hameln 1348; *ôgenleder* Nerger § 122; *cryderewyn* H. Ub. 2, 599, u. a. m.

Zu *hûs, krût, holt, graf* vgl. Braune, Ahd. grm. § 197.

Anm. 1. Die beschränkung des suffixes auf den plural ist alt. Im singular fest geworden, auch im nominativ, ist *r* in *âr* âhre (as. *chir* Gallée § 300); *necker, elre* (Beitr. 36, 5).

Von den beiden in abtönung stehenden formen *es/os* ist im mnd. die fortsetzung der -os-form in den alten bildungen gewöhnlicher als die des -es, wie das fehlen des umlauts erkennen lässt. Die umlautlosen formen werden durch die heutigen mundarten bestätigt: *lammer, kalver*. Auch wird zuweilen noch *e* angefügt. Die formen mit umlaut scheinen dem kolonialgebiet stärker zuzukommen: *lemmeren* Berlin. stb. s. 15, *hōnere* Wismar 1380, Bützow 1376 (Mecklenb. Ub. nr. 4293. 10866, jetzt *hāuner*). — *kelvere, lemmere* auch in der Halberstädter bibel, Nd. Jb. 8, 113.

Auffallend und nur durch beeinflussung zu erklären ist, dass die jüngeren übertragungen, *lendere, helmere* (meist m.), oft umlaut zu haben scheinen. Der unterschied bestätigt sich mundartlich; vgl. etwa Holthausen, Soester Mda. § 379. Auf grund dieser formen ist oben umlaut auch in *hûsere* usw. angesetzt.

Anm. 2. Das maskulinum *mennere* in einem sehr späten text ist wohl hd. beeinflusst. Zur form vgl. § 386, I.

2. Nom. sg. auf *e*.

ja- und *wa-*stämme.

§ 374.	Sg.	NA.	bedde	mele
		G.	beddes	meles
		D.	bedde	mele

Pl. NA.	bedde
G.	bedde
D.	bedden

Anm. Die neutralen *ja*-stämme, *bedde* (as. *bed* [beddi] got. *badi*), haben den nominativ, durch ausgleich nach den übrigen kasus neu gebildet. — *mele* ist ein *wa*-stamm, dessen nominativendung (< o, u) < w entstand. Wo *w* schwand (*strô*, *knê*), musste die flexion mit der der reinen *a*-stämme zusammenfallen, § 372. Vgl. zum mask. *sê*, *snê* § 363 a. 1.

§ 375. Wie *bedde* gehen die neutra: *stücke*, *nette*, *stübbe* staub, *belde* (belt), *erve*, *rîke*, *krûce*. Zu *houwe* *höuwe*, *touwe* *töuwe* s. § 195. 372, *antwort*, *antworde* § 372. Ferner die kollektiva (*ge*)*richte*, (*ge*)*wedde*, (*ge*)*slechte*, (*ge*)*sette* usw., (*ge*)*stênte*, *sternte*.

Anm. Auch hier findet starke vermischung mit den schwachen statt. Schwache plurale, *netten*, *erven*, *bedden*, *stücken*, erweisen sich als zweckmässig, um die gleichheit von nom. sg. und pl. aufzuheben.

§ 376. Wie *mele* gingen ursprünglich eine anzahl neutra: *smer*, *hor*, *knê*, die, sobald der nominativ durch lautliche entwicklung nicht auf *e* ausgeht, gleich den *a*-stämmen flektieren. Neben *mele* auch schon *mel*.

III. Feminina.

Die gruppen § 377 ff., 380 ff., 385 durchdringen sich stark. Die scheidung folgt daher mehr etymologischen gründen.

1. Vorwiegend mit endung *e* im nominativ sg.

ô-stämme.

§ 377. Die *ô*-stämme sind feminina. Wir fassen hier die *ô*-, *wô*-, *jô*-stämme zusammen. Die *jô*-stämme unterscheiden sich von den übrigen durch umlaut und gemination, soweit dies möglich ist.

Sg. NA.	wîse	woninge
GD.	wîse, wîsen	woninge
Pl. NA.	wîse, wîsen	woninge, -en
G.	wîsen	woninge, -en
D.	wîsen	woningen

Anm. 1. Der alte nom. sg. ohne endung findet sich noch in einigen fällen. *wîs*, *stunt*, *half*, *sît*, auch *wîl*, stehen häufig im adverbialen gebrauch, dann auch im gen. dat. und akkusativ, ohne endung: *up desse sît*, *in desser stunt*, *in desser wîs*.

Anm. 2. Sehr stark ist die vermischung mit den schwachen feminina, mit denen die *ô*-stämme lautgesetzlich in mehreren kasus zusammen-

gefallen waren. Die formen wie *wisen*, *erden*, *saken* usw. sind im gen. dat. sg. vielfach fast als die regelmässigen zu betrachten. *n* ist auch in den nom. akk. pl. gedrungen unter dem einfluss des genitivs. Damit ist dann kein unterschied zwischen dem *ô*-stamm und dem schwachen nomen.

Diese übertragung erstreckt sich aber nur selten auf die abstrakta auf *-inge* (*-unge*), *-nisse*, *nüsse* (ältere *i*- oder *jô*-stämme). Im sg. haben diese nie *-n*, im pl. nicht immer.

Alte *jô*-stämme sind auch die feminina auf *-inne* (*-ne*) (§ 213), die neben *-sche* zur bildung der feminina aus den nomina agentis, wie aus namen dienen. Diese bilden ebenfalls gen. und dat. oft auf *-n* im anschluss an die schwachen und sind dann von den schwachen feminina nicht geschieden.

§ 378. In diese klasse gehören zahlreiche feminina: *bede*, *erde*, *êre*, *lêre*, *sake*, *sêle*, *sprâke*, *stemme* (auch m.), *misse*, *lengede*, *sûkede* *sûchte*; *rede*, *helle*, *sibbe*, *sûnde*; *têgerinne*, *kôninginne*; *varwe*, *trûwe*, *drouwe*, *rûwe*, *klâuwe*. Zu *êwe*, *ê* s. § 381. *weringe*, *teringe*, *upsegginge*, *betalinge*, *stallinge*; *staltenisse*, *bekantnisse*.

Anm. 1. *dôre* tür (as. *duru* [*dure*]) hat umlaut durch mischung mit den *i*-stämmen (vgl. hd. *turi*).

Anm. 2. An diese gruppe oder an § 385 hat sich die neu entlehnte endung *-ie* angeschlossen.

§ 379. Feminine *i*-abstrakta sind im ganzen singular unverändert, ein plural kommt kaum vor: die gruppe enthält a) adjektivabstrakta (got. *-ei*). Diese sind zusammengefallen mit b) den von schwachen verben der *jan*-klasse gebildeten nomina actionis (got. *-eins*): *dôve* taubheit, *grôte*, *lenge*, *brêde*, *hôge*, *dûpe*; *dôpe* taufe. — *-nisse* s. § 377 a. 2.

2. Vorwiegend ohne endung *e* im nominativ.

i-stämme.

§ 380.

Sg.	NA.	<i>hût</i>
	G.	<i>hût</i>
	D.	<i>hût</i> , (<i>hûde</i>)
Pl.	NA.	<i>hûde</i>
	G.	<i>hûde</i>
	D.	<i>hûden</i>

Anm. Entsprechend der verteilung der maskulina § 365 a. 1 zeigt sich auch bei den feminina ein unterschied zwischen ursprünglich langsilbigen und kurzsilbigen. Letztere gehen z. t. auf *e* aus und zeigen umlaut: *eue* *euwe* *ouwe* schaf § 195, *sted(d)e* (*stidde* § 140), *dele* diele. Sie fallen dann im sg. mit § 377 zusammen. Andere sind endungslos wie die langsilbigen, s. § 381.

§ 381. Wie *hût* (haut) gehen *bank*, *brût*, *dât*, *vart*, *kraft*, *macht*, *nôt*, *tît*, *jöget*, *döget*, *gebort*, *schrift*, *bîgrapt* begräbnis;

die kurzsilbigen: *stat*, die abstrakta auf *-schop*, *-schap*, a. 4. Ferner der alte *wô-* [*wi-*] stamm (*êwe*) *ê* (as. *êo*, m.), die ursprünglich konsonantischen stämme *kô*, *gôs* (*gans*), *nacht*, *meit maget*, *melk* u. a. m. Doppelformen: *welde* und *wolt walt gewalt*, *verde* und *vart*.

Anm. 1. Vereinzelt zeigt sich *e* auch bei den langsilbigen im nom. acc. sg., was dann übertritt zu den schwachen zur folge haben kann. *Juwer schriften* nach Berlin 1499. *boven de naturliken krefftē* G. v. Alet.

Anm. 2. Der dat. sg. hat auch formen auf *e*. Manchmal in der datumsformel: *nâ der borde unses hēren*, auch sonst in formelhaften zusammenstellungen: *mit krafte*, *to tīde*.

Anm. 3. In einer anzahl *i*-feminina findet sich ein genitiv auf *-es*, für den auch aus as. zeit beispiele vorliegen: *stades* ist besonders verbreitet und charakteristisch für den westen, sonst auch in den ältesten texten anderer herkunft. Neben dem femininen artikel *der* bildet sich auch der gebrauch mit dem maskulinen *des* aus. In Bielefeld (Nd. Jb. 20, 61) anfangs *der*, *des stades*, später *des*. Die formen auf *-es* stehen meist vor einem zugehörigen substantiv: *des stades artzte*, *unses stades ingesegele* usw. Dagegen steht vor einer praeposition oder vor einer satzpause viel öfter *stad* (der *stad to Osenbrügge*). — *brūdes*: (*van der brudes vrunden* Seibertz 2, 416). — *wisches*. — *tīdes*, *nōdes* vielfach im adverbialen gebrauch: *būten tīdes*, *ēnes tīdes*, *des tīdes*, auch *nâ tīdes* § 394 IV; *van nōdes wegen*. — *dādes*, *nachtes*, vgl. die zusammenstellungen *dages unde nachtes*, *rādes unde dādes*. S. auch anm. 5.

Anm. 4. Formen mit und ohne umlaut im plural zeigen z. b. *benke*, *banke*, *wande*, *wende*, *machte*, *mechte*. Ohne umlaut: *dāt*, *-schop*.

Anm. 5. Über den plural *koye*, *keye* (neben *koy*, *kô*, *kôc*) zu *kô* s. § 128. Der stamm *nacht* zeigt in formelhaften ausdrücken noch oft unumgelautete formen im plural: *wīnachten*, *to verteinachten*, *vertein nacht* usw. *borst brust*, pl. *bryste*, *børste* (Wisby. stadtr.), *brusten*.

Anm. 6. *hant* ist von den *u*-stämmen zu den *i*-stämmen übergetreten. Pluralformen ohne umlaut sind nicht selten: *to handen*, *van handen*; *mangerhande*, *allerhande*; mit *ungedwāgen handen* Hamb. stadtr. 1497 usw. Im adverbialen gebrauch *to handes*, *to hands*; dat. sg. *hant*, *hande*. Ein alter *u*-stamm ist auch *-heit*, *-hêt*, das in der komposition seine selbständigkeit eingebüsst hat. Der singular flektiert wie *hūt* ohne endung, der plural stark: nom. akk. gen. *-e*, dat. *-en*, oder schwach: *-en* in allen kasus.

Alte *u*-stämmen sind auch: *vlôt*, *quern* (und *querne*) handmühle, *luft*.

b) Schwache (*n*-)deklination.

		mask.	neutr.	fem.
§ 382.	Sg. N.	vörste	herte	tunge
	GD. vörsten		herten	tungen
	A. vörsten		herte	tunge (tungen)
	Pl. vörsten		herten	tungen

Anm. 1. Einige *n*-stämme bilden später einen neuen genitiv auf -s, *willens* usw., nach den *a*-stämmen.

Anm. 2. An diese gruppe schliessen sich leicht die auf -e ausgehenden substantive anderer klassen z. b.: *vrede*, *sonne* § 370, *trâne* § 365, *wête* § 367. Die nomina agentis § 367. *rader* § 386. Zu *tene* *tenen* s. § 365 a. 4.

§ 383. Wie *vörste* gehen *bode*, *garde*, *name*, *neve*, *minsche*, *hertoge* (im vorton *hertich* § 215), *hêre* (*her*, *er*), *haver(e)*, *schade*, *schepe* *schepene*.

Alte *jan*-stämme zeigen umlaut und gemination, soweit beides eintreten kann: *börge* *bürge*, *wörte* *arbeiter* (auch *warte*), *erve*, *schütte*, *wille*, *vedder(e)*, *grêve* usw.

Anm. 1. Ein genitiv *hêres* (*heres Hermannes kindere* Wismar. stb. s. 2) erklärt sich durch attraktion.

§ 384. Wie *herte* gehen *ôge*, *ôre* (beide später auch st.). (*wange* wohl fem.?). Die geringe zahl ursprünglich schwacher neutra vermehrt sich durch übertritte aus anderen klassen: so häufig der plural von *werk* (gewerkschaft, zunft), auch *erve* (grundstück) u. a. m. § 375 a. — S. noch § 372 a. 4.

§ 385. Nach *tunge* flektieren *ebbedische*, *gerste* (auch m.), *sunne*, *weke* (auch st.), *kerke*; *mügge*, *brügge*, *kaw(e)* *kôje* (*cavea*), *vrouwe*; *swale*, *wedewe*, *scherve*.

Anm. 1. *weke* hat eine nebenform *wekene*. *middeweke* bildet im anchluss an andere wochentage eine adverbformel auf -s: *des middewekes* neben *middeweken*. *des wekes* wöchentlich. Über den zusammenfall mit den *ô*-, *i*- (*u*-)stämmen s. § 381 a. 1. 6, § 377 a. 2.

Zur schwachen form in *dochter*, *süster* § 386.

Anm. 2. An diese gruppe haben sich auch lehnwörter wie *möle* < *mölen* < *molina*, *köke* (und st. *kökene*), *kede* (und st. *kedene*) angeschlossen.

c) Einzelne reste älterer bildungen.

§ 386. 1. *man* flektiert I. nach den *a*-stämmen, pl. *manne* usw., so in der Münsterschen grm. (Nd. Jb. 3 s. 42) als paradigma angeführt und überhaupt verbreitet; II. mit *s*-plural, § 366 (vornehmlich, neben I., nordnds. und wfäl.); III. *man* endungslos im pl. (nordnds., wfäl., brandenb.); IV. mit schwachem plural auf -en (nordnds. u. ö.); V. mit umlaut, *men* oder *menne* (ostfälisch); VI. spät und vereinzelt *menner* s. § 373 a. 2.

Anm. 1. In den pronominalkomposita *jümmant*, *nêmant* wird die zusammengehörigkeit mit *man* nicht mehr empfunden. Diese behalten den dental oftmals auch in den flektierten formen *nêmannes*, *nêmandes*.

Über *man* *man* und dessen abschwächung zu *men*, *me*, *m* s. § 82.

2. *vrünt* (*vrent*, *vrint*, *vrönt*) flektiert noch lange konsonantisch ohne endung im pl. nom., akk., gen.: *vrünt*. Namentlich in der anrede, doch nicht auf diese beschränkt, ist auch ein plural auf *-es* sehr üblich, *lêven vründes* usw., der auf **friundos* (wie *wīgandos*) zurückgeführt werden könnte oder aus jüngerer übertragung zu erklären ist. Daneben besteht der plural auf *-e* nach den *a*-stämmen. Schwache formen (*lêve hêren und vrînden*) sind selten.

Anm. 2. *vîgent* geht gewöhnlich schon völlig wie die *a*-stämmen.

3. Zu *nacht*, *hant* s. § 381 anm. 3. 5. 6.

4. Verwandtschaftsnamen: *brôder*, *vader* haben noch tief im 14. jh. einen gen. sg. ohne endung neben den analogischen bildungen auf *-s*. Ebenso kann der plural ohne flexionszeichen stehen. Später schliesst sich der plural an die vokalische flexion an: *vadere*, *vedere* (*vaders*), entsprechend *süstere* usw. Auch schwache formen werden gebraucht: *vadern*, *brôdern*, *süstern*, *dochteren*.

Anhang.

§ 387. Flexion der personennamen. Die im nominativ auf *-e* ausgehenden eigennamen flektieren schwach. — Vereinzelt nur ist die starke flexion germanischer frauen-namen: *Hildegunt*, gen. *Hildegunde* Wismar. stb. s. 2. Sonst bilden die im nom. konsonantisch ausgehenden, *Mechtilt*, *Âlheit*, den gen. auf *-es*, *Mechtildes*, *Âltheides*, oder *-en*. Die schwach flektierten frauennamen führen *-n* auch im akkusativ durch. — Männernamen mit konsonantischem nominativausgang werden stark flektiert, akkusativ auf *-en* oder endungslos. Geht der name auf *-s* aus, so bleibt der genitiv wohl auch ohne endung. Die flexion auf *-en* dringt allmählich vor. Der genitiv geht später auch auf *-ns* aus. — In der zusammenstellung von vor- und familiennamen erhält oft nur der eine von beiden namen das zeichen der flexion.

B. Das adjektiv.

§ 388. Die adjektiva werden stark und schwach flektiert. Die anwendung der einen oder anderen flexionsart regelt sich nach syntaktischen grundsätzen.

Die starke flexion ist namentlich gebräuchlich: I. wo das adjektiv ohne vorwort steht, auch nachgestellt: *de rât*,

olt unde nige; II. im nom. (und akk. f.) sg. nach *ên, nên, mîn* und den übrigen possessivpronomina. In den anderen kasus überwiegen schwache formen. Die schwache flexion steht besonders: I. gewöhnlich nach dem bestimmten artikel, dem demonstrativpronomen; II. nach dem persönlichen pronomen: *ik vörbenômede, ik olde Henselyn*; III. gewöhnlich im vokativ.

Anm. 1. Das prädikatsadjektiv ist in der regel unflektiert.

Anm. 2. In den westl. grenzlandschaften (westfälisch, ostfriesisch) ist starke flexion des adjektivs im gen. dat. sg. besonders f., gen. pl. nach dem bestimmten artikel öfter zu belegen. In alter zeit und gelegentlich später (meist durch attraktion) auch darüber hinaus, so im brandenbg.-mecklenbg. landfrieden 1292 *mit der vorbenumeder herren hulpe*. Hambg. stadtr. 1292 *des naghestes dincdaghes*. — *van ener vrier moder* Lübb. Ub. 1, 6.

Unabhängig hiervon ist ein substantiv wie *rôdermunt* (*nâ orem rôdermunt*; *se bôt my eren rôdermunt*), wo die zusammengedrückte nominativform substantivisch gebraucht wird.

Anm. 3. Der unterschied zwischen starker und schwacher flexion ist aufgehoben, wo im dativ $m > n$ geworden war (§ 263).

Anm. 4. Formen auf *-en* im nominativ nach *ên* sind noch selten. Substantivierte adj. sind hinter *ên* oft schw.: *ên blinde*. — Im pl. *de vangen* und *de vangene*.

Anm. 5. *vele*, ein ursprüngliches neutrum n. a., wird z. t. auch adjektivisch gebraucht und flektiert dann nach § 389.

a) Starke deklination.

§ 389. Die starke adjektivflexion ist aus nominalen und pronominalen formen zusammengesetzt, unterscheidet sich also von der substantivflexion.

	mask.	neutr.	fem.
Sg. N.	<u>blint (blinder)</u>	<u>blint</u>	blint (blinde)
G.	blindes		blinder(e)
D.	blindem(e) (blinden)		blinder(e)
A.	<u>blinden</u>	<u>blint</u>	<u>blinde</u>
Pl. N.	blinde		
G.	blinder(e)		
D.	blinden		
A.	blinde		

Anm. 1. Im nominativ sind die kurzformen die nominalen bildungen. Im fem. ist *blint* die lautgesetzliche alte form (§ 377 a. 1), die bei den nomina meist verdrängt ist. Die langformen im nom. sind selten. Das as. kennt für das neutrum nur die kurzform. Im mnd. zeigt das pronominale adjektiv *al*, *alle* schon sehr früh die langform *allet* (Ottonianum: *dat richte behalt et allet*), die sich von hier aus später weiter verbreitet hat, namentlich auf

die pronominaladjektive *welket, selvet, allet, welket* zeigen die nebenformen *allent, welkent*. Von *alle, al* kommen unflektierte formen auch in den übrigen kasus ausser im nominativ vor.

Anm. 2. Über die erhaltung und austossung des *e* s. § 217. Im dat. mask. neutr., gen. dat. fem. und im gen. pl. ist *e* meist nur in älterer zeit erhalten.

Anm. 3. Im dat. sg. mask. neutr. ist nach ausfall des *e* das nun im anlaut stehende *m* sehr oft $> n$ geworden.

Anm. 4. Zum ausgleich *trâge, trêge* § 60, umlaut in *ender* neben *ander* s. § 52.

§ 390. Von der flexion der *a-, ô-*stämme, die in § 389 dargestellt ist, unterscheiden sich die adjektivischen *ja-, jô-, wa-, wô-*stämme dadurch, dass die unflektierten formen auf *e* ausgehen, soweit das *e* nicht lautlich oder in analogie nach den *a-*stämmen gefallen ist.

a) *a-, ô-*stämme sind *gôt, grôt, olt, snel, gegenwordich, andachtich, sassisch, düdich, sülvern, hōrsam, ênvolt, bitter, bister* usw.

b) Auf *e* im nom. sg. gehen aus *berve, dūre, eddel(e), klêne, vrōmede* (gewöhnlich mit ausfall des *e*: *vrōmet*), *nîge, nütte, trûwe; gele* (gel § 41), *val(e)*.

Anm. Die *w-*stämme, in denen *w* nach langem vokal steht, haben in den flektierten formen *w* bewahrt: *grâ < grâo, grâves, blâ, blâwe* (§ 302). *w* drang auch in den nominativ: *grâw, blâw*. Dagegen musste *vrâo > vrô* kontrahiert werden (§ 302). Die übrigen kasus schliessen sich dem nominativ an: *vrô, vrôes*. — Andere stämme sind in a) oder b) aufgegangen: *hart, harde, got. hardus*.

b) Schwache deklination.

§ 391. Die schwache flexion unterscheidet sich von der nominalflexion nur im akk. sg. fem., der stets auf *-n* ausgeht.

	mask.	neutr.	fem.
Sg. N.		blinde	
G.		blinden	
D.		blinden	
A.	blinden	blinde	blinden

Der plural lautet für alle drei geschlechter gleich: *blinden*.

c) Deklination der participia.

§ 392. I. Das part. praes. flektiert stark und schwach wie die adjektivischen *ja-*stämme, d. h. die unflektierten formen in der starken deklination gehen zunächst auf *e* aus. Über

den zusammenfall mit dem infinitiv s. § 323. Die gebräuchlichen formen sind § 416 angeführt.

Anm. Reste der alten flexion des partizips im substantivischen gebrauch (*vrünt*) § 386. *vigent* hat sich an die substantivischen *a*-stämme angeschlossen.

II. Das part. praet. flektiert stark und schwach wie die adjektivischen *a*- (*ó*)-stämme.

Die attributiv gebrauchten partizipien werden je nach der stellung im satz in starker oder schwacher form angewendet nach den für die adjektiva aufgestellten gesetzen.

Über die einschiebung von *n* s. § 275.

Zur synkopierung *gehôret* > *gehört* § 217.

Anhang: Infinitive flektieren stark, § 416. Über die einschiebung eines dentals und vermischung mit dem part. praes. s. § 323.

d) Die steigerung der adjektiva.

§ 393. Der komparativ geht auf *-er* aus, der superlativ auf (*e*)*st* (*ir*, *ist* § 212): *ríke*, *ríker*, *ríkest*; *hêt*, *hêter*, *hêtest*. Gemäss der alten doppelheit *-ir*-, *-ôr*- (*-ar*-), *-ist*-, *-ôst*- zeigt sich nicht immer, wenn auch in der regel, umlaut: *lenger*, *echterste*, *vørdere*, *øverste*, dagegen z. b. *kranker* Magdeb. Äsop 2, 20. Stets *later*, aber im superlativ *lateste* und *leste* (as. *lazto*, *lezto*). Umgelautete und unumgelautete formen wechseln bei *r*-, *l*-verbindung, § 58, und bei *â* in *arger*, *erger*; *older*, *alder*, *elder* und sekundär *ölder*; *nâger*, *nêger*, *nâgest*, *nêgest*, *nêst*, *nâst* (doch überwiegen die *e*-formen). Zu *nâr* *nârre*, *nêrre* (beispiele aus dem gesamten gebiet) s. § 242, auch *mêrre* mehr. Danach ist auch ein positiv *nâr* gebildet, der aber im ndl. häufiger ist als im ndd. Schwund des *e* nach *r* § 216 II.

Die komparative und superlative flektieren stark und schwach nach denselben gesetzen wie die adjektiva.

Anm. 1. Zu einigen komparativen und superlativen ist ein positiv vom gleichen wortstamm nicht vorhanden:

(gôt)	beter	best
(vele)	mêr (mêrer)	mêst
(lüttik)	minner (min)	minnest

Abgeleitet von adverbien oder präpositionen sind komparative und superlative wie:

	êrst
achter, echter	achterst, echterst
vörder	vörderst
hinder	hinderst
nedder	nedderst
över	överst
under	underst
ûter	ûterst usw. (vgl. Germ. 15, 67f.).

Anm. 2. Der komparativ wird verstärkt durch *destu*, *des*, *de*, der superlativ durch *aller* (*alder*) oder durch umschreibung.

Anhang.

§ 394. I. Adjektiv-adverbia gehen auf *-e* (as. *-o*) aus, soweit dies *e* nicht lautlich oder durch ausgleich beseitigt ist. Denn da auch ein teil der adjektive (§ 390) auf *-e* im unflektierten nominativ ausgeht, war die möglichkeit zu einer vermischung der formen vorhanden. Der ursprünglichen verteilung gemäss mussten die *j*-stämme in der adjektivbildung umlaut zeigen, dagegen nicht die entsprechenden adverbien, die as. kein *j* aufweisen. Hier sind vielfach ausgleichungen eingetreten.

Beispiele: *vaste*, *harde*, *lange*, *sachte*, *sêre*, *gar(e)*.

II. In adverbialer bedeutung werden vielfach gewisse kasus von adjektiven oder substantiven gebraucht, besonders der gen. sg. neutr. (*-es*), akk. sg. neutr. Ferner *-en*, das auf mehrere formen zurückgehen kann. Die auf *-en*, *-es* ausgehenden haben auf andere wortgruppen stark übergriffen: *dankes unde âne dank*, *wekelikes*, *gâhes*, *hûden*, *gisteren*, *wilen*, *raken*; *sûs* > *süssen* (> *süssent*).

Alte akkusative: *dal*, *vele*, *lüttik*, *al ganz*, *jo immer*, *nê nimmer*.

III. Eine dativform ursprünglich der adjektiva auf *-lik* (*-lik*) ist die adverbbildung *-liken* (*-liken*): *mörtlik*, *mörtliken*. *-lik*, *like* und *-liken* bilden adverbien von einfachen adjektiven.

IV. Zusammengesetzte adverbien: *boven*, *tachter*, *bûten*, *binnen*, *nâ tîdes*, *bûten tîdes*, *to hants*, *tents* (< *to endes*) usw. — *knechteswîs*; — *jûmmer*, *nûmmer*, *nochtan*.

V. Andere adverbbildungen:

Adverbien des ortes: *hîr*, *dar*, *wor*, *henne*, *vôre*, *hinden(e)*, *uppe*, *inne(n)*.

Adverbien der zeit: *dan*, *denne*, *dô*, *wan* (*wannêr*), *ofte*, *nû*, *noch*.

Adverbien der art und weise: *sûs*, *dûs*, *sô*, *deger*.

Anm. Zu *gôt* wird *wol* (*wal*) neben *gôt* als adverb gebraucht.

§ 395. Als komparative und superlative der adverbia werden die starken unflektierten formen des adjektivischen neutr. sg. gebraucht: *lat*, *later*, *latest*, *lest*; *middest*.

Einige kürzere komparativformen sind aus germanischer zeit ererbt:

lang(e)	lenc (lanc)	lengest
(vele)	mêr	mêst
(lüttik)	min	minnest
(övel)	wers	werst
(wol)	bet, bat	best
	êr	êrst
	sint (seder)	

C. Das zahlwort.

a) Kardinalzahlen.

§ 396. Besondere formen für die drei geschlechter haben die zahlwörter für die drei ersten zahlen. Auch sind sie in allen kasus deklinierbar.

	mask.	neutr.	fem.
a) N.	ên (êner)	ên	êne, ên
G.	ênes		êner(e)
D.	ênem(e)		êner(e)
A.	ênen	ên	êne

Anm. 1. Die flektierte form *êner* im nom. mask. ist sehr selten, wohl beschränkt auf den pronominalen gebrauch: *êner* jemand, soweit kein genitiv davon abhängt: *êner under en* : unser *ên*.

Die formen *êneme*, *ênere* mit auslautendem -e kommen in alter zeit vor, für *êneme* auch *ême*, *emme* § 101. Neben *êner* steht *êre*, *erre*, *er* in der ältesten zeit § 242. In alten ofäl. texten (Hildesheim, Goslar, Hameln) *enne* für *ênen*, was neben *emme*, *erre* (*semme* seinen, *serre* seiner) nicht auf as. *ênna* zurückzuführen, sondern analogisch nach den genannten formen *emme*, *erre* aufzufassen ist. Vereinzelt *ên* im obliq. neben einem gen.: *mid en desser ver herren* Meckl. Ub. 5 nr. 3084.

ên dient als unbestimmter artikel. Gen. und dat. von *ên* dienen auch zur vervollständigung der flexion von *man*.

Anm. 2. Schwache flexion in *allêne*, pl. *allênen*, sowie nach dem bestimmten artikel.

Anm. 3. Wie *ên* geht *nên* (*nîn*).

	mask.	neutr.	fem.
b) NA.	twêne	twey (twê)	twô, twu
G.		twîger	
D.		twên	

Anm. 4. Über die lautliche entwicklung *tu* < *twu* s. § 299 a. 2. Neben *twey* auch *twê*, wohl nach *twêne*. *twîger* kann nicht < as. *twēio* hergeleitet werden, sondern muss nach *drîger* entstanden sein. Die durchsichtigen neubildungen *twêner*, *tweyer* (z. b. Gosl. Stat.) im gen. sind selten (Lübben, Mnd. grm. § 83). Die neutrale form *twey*, *twê* dringt später auch in den nom. akk. mask. und fem. ein. Die unterscheidung der geschlechter hat sich im ofäl. am

längsten bewahrt (Tümpel, Nd. St. § 21). *twî* (mhd. *zwi*) in komposita neben *twê*. Eine femininform *twâ* führt das Mnd. handwb. s. 421 an.

Anm. 5. Die bestimmte zweizahl ist *bêde* (§ 123). *bêde* flektiert wie die starken adjektiva im plural.

	mask.	neutr.	fem.
c) NA.	<i>drê, dri(e)</i>	<i>drû, drê, dri(e)</i>	<i>drê, dri(e)</i>
G.		<i>drîger</i>	
D.		<i>drên, drîn</i>	

Anm. 6. Im nom. mask. ist die gewöhnlichste form *drê* < *thria*, *threa* herzuleiten, dem entsprechend (§ 113 f.) entsteht *dri(e)* zunächst da, wo *io* nicht > *ê* monophthongiert wurde, oder *dri* wie hd. Neutrum *drû* ist im älteren ofäl., besonders im elbofäl., häufig. Im dativ ist *drên* später die herrschende form, die sowohl durch den nom. *drê*, wie den dat. *twên* beeinflusst ist; daneben *drîn*. An *drîn tiden des iares* schb. Aken. Auch in Berlin herrscht *drîn* vor. Die alten formen könnten sich zu as. *thrim* stellen, jüngere *drîn* sind wohl nach *dri* gebildet.

§ 397. Die folgenden zahlen heissen: *vêr, vîf, ses, seven, achte, negen, tein, elven, twelf*.

Anm. 1. *vêr* zeigt nach § 113 auch die form *vir*. *ses, sees, seis* (§ 41), *sesse, seisse*, auch im attributiven gebrauch, *sôs* § 175. Neben *seven* entwickelt sich *söven* § 175, in alten Magdeburgischen texten findet man auch *suven* (vgl. § 185). Die zahlen *seven, achte, negen* beeinflussen sich gegenseitig: *des morphens umme achten* Strals. Chron. 1454. *tein* entwickelt im nordalbing.-ostelbischen *teyen, teng* § 118. Auch sonst zuweilen nasalierung *-tign* usw.; *ting* Anhalt, Kahle § 42. *ti(e)n*, die aus *tehan* lautgesetzliche form in Brandenburg und Zerbst, ist durch *tein* verdrängt. In Anhalt kennt Kahle § 42 vereinzelt auch die form *tyen*. *elve, elven, elvene*. *twelf* > *twölf, twolf* § 169. *twalf* in nordnds. texten neben *twelf, twolf*, wie mndl. *twalef* (Mndl. grm. § 33 a.). Zu *twalf* in ofäl. texten ist wohl auf § 78 zu verweisen.

Anm. 2. Im substantivischen, zuweilen auch im attributiven gebrauch können diese zahlwörter flektiert werden. Nom. für alle geschlechter: *vêre, vîve, sesse, twelve*, gen. *vêrer, dat. vêren* usw.

§ 398. *drüttein* (§ 173), *vertein vêtein* (§ 62 a. 4), *vestein, sestein, seventein, achtein, negentein*.

twintich, drüttich, vertich (vêrtich) usw.

hundert, dúsent (dúsentich).

Anm. 1. Die zahlen 13—19 werden durch zusammensetzung der bez. einer mit *-tein* gebildet. Die angaben § 397 anm. 1 über *ses, sôs* usw. sind auch auf diese formen zu übertragen. *drüttein* zeigt nebenformen: *drittein, drettein* (zu *drê*), *dörtein, dertein*; entsprechende nebenformen hat *drüttich*. *vestein, vëftich* (< *vîftein, vîftich* § 68) wird z. t. > *vöftein, vöftich*. Nebentoniges *-tein* > *-tîn* (§ 145), *-tên* in komposita. Die oben erwähnten nordnds. formen für *tein* gelten auch in den komposita: *vesteyng* usw., *drüttyn*.

Anm. 2. *vîftich* zeigt die seltenen nebenformen *vichteg* (Hall. schb. s. 44), *vuflich* (Hall. schb. s. 25), *vechtych* Anhalt (Kahle § 236). Neben

achtentich auch *achtich*. Reste der alten vorsilbe *ant-*, *at-* zeigt *tachtentich* (nordniedersächsisch); *tnegentich*, *tseventich*, und mit übertragung *tsestich*, nur in den ndl. grenzlanden.

Anm. 3. Die zusammensetzung von zehnern und einern (*vêrundetwintich*) geschieht durch *unde*, *und* (*un*), selten ist auch die abschwächung *-en-*, *vifentwintich*, *achtendertich* usw., orthographisch festgehalten. Manchmal dringt die flexion in das erste glied in kardinalzahlen: *vîveundevertich*.

Anm. 4. *hundert* und *dûsent* werden als neutrale substantiva flektiert: Sg. nom. akk. *hundert*, gen. *hunderdes*, dat. *hunderde*. Pl. nom. akk. *hundert*, dat. *hunderden*. In dem § 396 für *drû* abgegrenzten umfang zeigt sich das neutrum in der zusammensetzung *drûhundert*. Der begriff des gross-hunderts ist noch zu belegen: *sostich hundred*, dat. *sind 7200 bome* Balt. Stud. 1861, s. 183. — S. auch: *achte peninghe vor dat grote hundred unde vor dat lutteke hundred vere* Lüb. zunftr. ca. 1370 (gärtner).

Die zahlen über *hundert* werden hinten angefügt; zuweilen auch umgekehrt: *twintich huven und hundred* (Berlin).

b) Ordinalzahlen.

§ 399. I. Die ordinalzahlen werden für die zahlen von 1—19 durch anhängung von *-de*, resp. nach stimmlosem konsonanten *-te*, an die kardinalzahl gebildet. Besondere formen haben nur *ên* und *twey*: *êrst* (§ 116), *ander*. Diese werden adjektivisch flektiert, *ander* im nom. ohne endung. — *dridde*, *drûdde* (§ 173), *derde* (*dirde*, *darde*), *dôrde* (*dröde*, *dûrde*), auch *dredde* nach *drê*. — *vêrde*, *verde*. — *vefte*, *vöfte*. — *seste*, *söste*. — *sevede*, *sevende* (as. *sivondo*, *sivotho*) § 261. — *achtede* (as. *ahthodo*), *achtende*, *achte*. — *negede*, *negende*. — *teinde*, selten *teide*. *tegedede* (as. *tegotho*) wird oft nur als technischer ausdruck „zehnten“ neben der neubildung *teinde* verwandt. Zuweilen stehen beide formen nebeneinander. Auch *tengde*, *tengede* (s. § 397 a. 1). — *elfte*, *elftende*, *twelfte*, *twelftende*, *drütteinde*, *drüttegedede*, *drüt-tengede*, *drütteingeste* usw. — *negenech* nonus novenus, *elvenich* undecimus, *twelvich*.

II. In den zahlen von 20 an wird *(-e)ste*, *twintigeste*, *twintegeste*, angehängt. Zuweilen dringt *st* auch in die niederen zahlen: *achteste*, *teinste* (vgl. lautgesetzliches *seste*), *seventegedesten* z. b. im Papenbök (s. auch Germ. 15, 419). — *hundertsten*, *hunderdesten*, *dûsentsten*.

Anm. 1. Die ordinalzahlen werden flektiert. Naturgemäss stehen sie meist hinter dem artikel und sind dann schwach. Doch auch starke flexion kommt vor: *vertendeme* im dativ (Magdeburg 1314).

Anm. 2. In den zusammengesetzten ordinalzahlen wird manchmal auch das erste glied flektiert: *in deme éneundeseventigsten järe*. Zuweilen erhält es die form der ordinalzahl: *deme verden unde neghenteghesten* Magdeburg 1294.

Anm. 3. Der vor dem palatalen spiranten stehende vokal ist gewöhnlich *i*, so fast immer in den kardinalzahlen (*twintich*, selten *twintech*), vor dem dentalen spiranten *st* ist *e* etwas öfter. — Über den ausfall des *t* in *hundertsten*, *düsentsten* (*hundersten*, *düsensten*) s. § 310, zum ausfall des nasals *düsesten* § 274. Mit herstellung: *hunderdesten*, *hundertesten*. Andere formen: *düsenstenghen*; *düsentesteghen*.

c) Andere zahlarten.

§ 400. Distributiva werden mit hilfe von *y*, *ie*, *io* gebildet.

Anm. 1. Eine alte distributivzahl ist erhalten in *twischen*. S. noch § 399 I.

Multiplikativa durch *volt*, *velt* (ofäl.), *voldich*: *twêvolt*, *twêvelt*, *twêvoldich*. — Ein junges lehnwort ist *dubbelt*.

Bruchzahlen: Sehr üblich ist die bezeichnung der zwischen den vollzahlen liegenden grösse durch *half*: *anderhalf*, *andert-half* $1\frac{1}{2}$, *drüddehalf* $2\frac{1}{2}$, *veftehalf* $4\frac{1}{2}$, *negedehalf* $8\frac{1}{2}$ usw. Andere bruchzahlen werden mit hilfe von *dêl* gebildet: *dat halfte dêl* (§ 58, 4), *derde dêl* > *derdel*, *verdel*, *verndel* < *vêr-dendêl*, *drê verndel*. (Noch mit hinzufügung *den dreddel dey* im Hall. schb.) *verdinc* quadrans, *de twê dêl* $\frac{2}{3}$, *de drê dêl* $\frac{3}{4}$. Sonst durch die ordinalia vor dem bez. substantiv: *de derde garve*, *de teinde penninc*. Ebenso *de twêde* $\frac{2}{3}$ (halb?)

Zahladverbien: *ênes* einmal, *twîge*, *twîges*, *tweyes*, *drîge*, *drîges*. Danach werden bildungen mit *warf*, *werf* gebraucht: *vîfwarf*; *ênwarf*; als ordinales adverb *anderwerve*, *drüddewerve*. Seltener ist *mâl*: *dre ofte ver mal* Osnabrück ca. 1500. Nicht oft auch *weit*, *weide*: *vîfweit*, *anderweide* (Nd. Korr. 21, 62); *stunt*. *In, tô deme êrsten*, *am êrsten* erstens usw., *tô vêrden mâle*.

Andere bildungen: *selfsevede*, *selfdrüdde* mit 6, 2 andern.

Anm. 2. Zahlmasse werden auch durch subtraktion gebildet: *vêr jâr min seven weken*, *ses schillinge penninge âne drê scherf*.

D. Das pronomem.

Vorbemerkungen.

§ 401. Die vermischung von dativ und akkusativ, auf die schon § 263 hingewiesen ist, zeigen as. texte gewöhnlich für den dativ und akkusativ der ungeschlechtigen pronomina.

Das mnd. besitzt noch alte akkusativformen für diese pronomina, die ofäl. durchdringen. Auch *unsik*, *jüch* in resten im nordnds. der ältesten zeit (§ 403 a. 7, 11) weisen auf längeren bestand der alten akkusativformen im nd. als das as. erschliessen lässt. Bemerkenswert ist für die beurteilung des verbreitungsgebietes, dass *unsik* gerade nordnds. noch besser belegt ist als im ofäl., dem eigentlichen *mik*-gebiet. Vielleicht haben sich formen wie *unsik* auch durch den reflexiven gebrauch (nach *sik*) bewahrt. Im reflexivum der 3. pers. ist mnd. *sik*, der akkusativ, überall durchgedrungen, sonst ist im allgemeinen *mī*, *dī*, *uns*, *jū* in den akkusativ getreten; im ofäl. dagegen siegt, ausser für *uns* (doch s. auch *ös* § 403 anm. 7), der akkusativ, soweit nicht die schriftsprachliche forderung den dativ bevorzugt. Wechsel *jū* : *gik* im ofäl. ist meist nicht mehr wechsel von dat. : akk., sondern von schrift- und sprechform.

Bewahrt ist der unterschied von dativ und akkusativ heute im südöstl. westfälischen, in Waldeck, im Zerbstischen.

Nicht nur syntaktisch, sondern vornehmlich lautlich ist der zusammenfall des dativs und akkusativs im geschlechtigen pronomem und im demonstrativum. Bei schwund des *e* musste das nun auslautende *m* > *n* werden (§ 263). Damit fielen dativ und akkusativ mask. zusammen. Belege schon in texten des 13. jhs. Dies greift dann auch auf die fem. und neutr. über. Archaisierende und etymologisierende herstellung führt oft zu falschen konstruktionen, *deme*, *dene* im dat. pl. u. dgl.: *ander megede deme me benedden theyn marken goslersch mede ghyfft* Goslar 1466; *dessene vorbenanten prestere* Lüb. schonenfahrer; *dessem ersamen hovetlingen* (Fries. Arch. 1, 510); *ene* ihnen usw.

Die vertauschung von dat. und akk. ist namentlich hinter präpositionen häufig, wo der artikel schwächer nebetonig war. Hier sind die formen auf *-n* früh üblich. Die vertauschung bringt es mit sich, dass das gleiche verb mit dativ- oder akkusativkonstruktion im selben texte vorkommen kann. Im ganzen beweisen aber die versuche, den dativ herzustellen, dass das gefühl für eine unterscheidung von dat. und akk. hier vorhanden war, anders als im persönlichen pronomem, wo der zusammenfall vollständig war. Die Münst. grm. 1451 (Nd. Jb. 3, 42) bemerkt charakteristisch: dativ: *den* (*vel*

et melius deme) und gibt unter den beispielen: *den (vel deme) manne effte wyff*.

Über die beginnende ersetzung des genitivs durch umschreibung vgl. § 409. Beispiele (*Eyn koningh des sin rike is wit Cato. — deme de dat pant sin is* Lüb. recht [variante des ... *sin*]) u. a. führt Kock, Die nd. Relativpronomina § 102, an. Nissen § 66. S. noch Kiefer, Der Ersatz d. adnom. Gen. im Deutschen.

§ 402. Durch die häufig schwachtonige stellung sind die pronomina vielfachen abschwächungen und zusammenziehungen ausgesetzt. Formen wie *hêne* < *hê ene* usw. s. § 216 a. 1. Sehr gebräuchlich sind die zusammenziehungen von präposition und pronomen: *tôm, tôr, ime, imme, vamme; sineme, mîner* > *sime, mîr; dattet* < *dat dat; enne* < *ene* usw.

a) Ungeschlechtige pronomina.

§ 403. Diese sind die persönlichen pronomina der 1. und 2. person und das reflexivpronomen.

	1. pers.	2. pers.	reflexivum
Sg. N.	ik, ek	dû	
G.	mîn, mîner	dîn, dîner	sîn, sîner
D.)			
A.)	mî (mê), mik, mek	dî (dê), dik, dek	sik, sek
Pl. N.	wê, wî (wie)	gî, je, i	
G.	unser, ûser	jûwer, ûwer	
D.)			
A.)	uns, ûs, ôs, ûsik	jû, jûwe, û, jûk, gik, jûch, ûch	sik, sek

An m. 1. Der dual, den das märkisch-sauerländische für die 2. person bis in die gegenwart bewahrt hat (§ 12 a. 2), ist im mnd. durch die schriftsprachlichen formen völlig verdeckt. Germ. 18, 301 (*wolde gy my hyr boven nycht helpen ... so schole yud eyn ysslyck jamer ... an my vresschen*) sieht Höfer in *yud* den nom. des duals jüt.

An m. 2. Doppelformen bestehen für *ik : ek, mik : mek, sik : sek*. Vgl. § 404 a. 5 *it : et, is : es* (§ 449 *is : es* ist). Die entstehung der formen in älterer zeit war an die tonverhältnisse gebunden (anders Z. f. d. a. 50, anz. 32 s. 67), die durchführung ist dialektisch verschieden. Jede der siegenden formen, *ik* oder *ek*, konnte sich später wieder im hochton verschieden entwickeln. Vgl. Tümpel, Nd. Stud. s. 132. Heute findet sich *e* in *ek* auf verschiedenen, jetzt getrennten gebieten. (Siehe namentlich Z. f. d. a. 36, anz. 18 s. 308, dazu Bremer, Beitr. z. Geogr. d. d. Mundarten s. 24f., Tümpel, Nd. Stud. § 16, 2, sowie die an den beiden letzten stellen angeführte literatur, namentlich Babuckes Königsberger progr. [1886].) Über die mnd. verteilung der *i*- und *e*-formen handelt Tümpel, Nd. St. § 16 (über die beziehungen des as. und mnd. *ek* s. Tümpel s. 75 u. 132): *ek* ist namentlich ofäl., auch in elbofäl. texten (im Hall. schb., in Magdeburger schreiben) kommen *e*-formen vor. Im ofäl.

leben auch bei erhaltenem akkusativ die formen *mek*, *dek*, *sek* und *sik*, auch ein dativ *mé*. Doch führt die schriftsprache, soweit nicht überhaupt die heimischen formen dem allgemeinen *mî* weichen müssen, vielfach *i* für *e* ein, *ik*, *sik* und im anschluss an diese *mik*, *dik*. Durchkreuzungen sind sehr häufig. In den meisten texten lassen sich neben *mî* auch *mik* und *mek* finden. Auch schreibungen wie *siek* „sich“ mögen z. t. durch diese mischungen begründet sein. Oft ist das verhältnis so, dass die mit der schriftsprache völlig übereinstimmenden *ik*, *sik* durchgeführt sind, während *mek* *mik* wechselt. Goslarer urkunden des 14. jhs. (Hohnbaum s. 74) haben *ek*, im 15. jh. dringt *ik* ein. Vereinzelte belege für *e* ausserhalb des gebietes werden nicht auf lautlicher grundlage beruhen, ausser etwa in einem nordalbingischen streifen (von Bremen an), doch sind auch hier die beispiele nur alt und selten. Das wfäl. *ek*-gebiet schreibt meist *ik*, ebenso im osten das preussische (Tümpel s. 76). — *ich*, *sich* § 337.

Anm. 3. Im gen. sg. sind die langformen *mîner*, *dîner* nach *unser*, *jûwer* später die alleinherrschenden. Die kurzformen gehören der ältesten zeit an. Neben *selves* auch *mînes* (s. *sînes* § 404 a. 2); *mînes* sonst ist kaum echt nd.

Anm. 4. Über den zusammenfall von dat. akk. sg. vgl. § 401. Das *mik*-, *mek*-, *dik*-, *gik*-gebiet ist das ofäl. Das schriftsprachliche *mî* dringt stark ein, ohne die heimische form je ganz auszuschalten. S. o. anm. 2. Über *mik* in angrenzenden gebieten s. § 15, 2 a. 2. Einige beispiele aus dem wfäl. grenzgebiet (Meschede) hat Tümpel, Beitr. 7, 86; Nd. St. s. 78. G. v. Minden braucht *mik* und *mî*. — Im ofäl. findet sich auch der dativ *mé* (a. 2), sonst ausnahmsweise: *Gi buwet me to na* Stader stat. (1279).

Anm. 5. Im nom. pl. bestehen doppelformen *wê* (*wey*, *wê*), *wî* (*wie*). Wir stellen hier gleichzeitig die übrigen formen, in denen *ê*, *i* wechselt, mit *wê*, *wî* zusammen: *wê* 1. wer, 2. wir, *hê* er, *dê* der, die (fem. u. pl.). Zu *mê*, *mî* s. anm. 2. 4.

As. hatte durch verschiedene ausgleichungen doppelformen entwickelt. Es zeigt sich im heutigen nd., dass die verteilung einer ursprünglichen doppelheit (wohl unter akzentverschiedenheit) sekundär sein muss, wenn z. b. *wî* neben *hê* (Soest *fûr*, *haë*) durchdringt. Gegenseitige beeinflussung ist in betracht zu ziehen, wenn für „wir“ überwiegend *wî* siegt neben *gî* „ihr“ und um das wort von *wê* „wer“ zu scheiden. Angelehnt an das verb ist ausserdem sonderentwicklung, kürzung, anzunehmen. Wir schreiben daher die pro- und enklitischen pronomina ohne längezeichen.

a) *wê* wer (as. *hwê*, *hwie*). *ê* überwiegt ganz bedeutend. *wî(e)* Berlin, Zerbst.

b) *wê*, *wî* (*wy*, *wie*) wir, (as. *wî*, *we*). Wfäl. *wê* und *wî*. — *wê* überwiegt anfangs stark im ofäl. Im 15. jh. tritt die *i*-form in stärkerem umfang auf (s. u.), elbofäl. zeigt früh wechsel. — Nordnds. *wê*, *wî*; vielfach wechsel; ostelbisch überwiegend *wî*. *wê* 1319 Braunsch.-Lüneb. ukdn. — Brandenburg *wî*, ostanhaltisch *wî* öfter als westanhaltisch (Kahle § 132). — Die form *wî* ist wohl gegen früher vorgedrungen. Statwech: *wê*; heute *wî* in seiner heimat. Ebenso ist wohl auch sonst mit einem weiteren vordringen des *wî* zu rechnen, aber auch damit, dass ein teil der mittelalterlichen *wî* (Tümpel, Nd. Stud. s. 90) nur schriftsprachliche geltung hatte.

c) *hé* (*hey*), *hî* (*hy*, *hie*) er (as. *hê*, *hie*, *hî*), mnd. gewöhnlich *hé*, auch in Berlin. Zerbstisch, elbostfälisch wechseln *ie* und *ê*.

d) *dé* artikel (as. *thê*, *thie*; *thia*, *thea*), mnd. *dê*. Berlin *di(e)*, Zerbst *dê*, *di(e)*. Elbostfälisch (Aken, Westanhalt) *dê*, später *die*.

e) *sê* (as. *sia*, *sie*, *sea*), mnd. *sê* (*sey*); *si(e)* neben *sê* im elbofäl.; *si(e)* Berlin. — Havelberg 1358 *sy*, enklitisch *se*, *sey*.

Anm. 6. Über das verhältnis *unser*, *uns* : *ûser*, *ûs* s. § 261. Die formen mit *n* sind als die regel in der schriftsprache zu betrachten, wenn gleich die sprechformen oft durchdringen. Ältere texte zeigen, selbst im ostelbischen, *ûs* in stärkerem verhältnis. Auch ältere ofries. urkunden haben *ûs* neben *uns*. Nur im brandenburgischen ist *uns* stets das regelmässige. Westfälische urkunden (Jostes, Nd. Jb. 11, 89; Joh. Vehge L. Tümpel, Nd. Jb. 20, 81; Nd. Stud. s. 96) haben die form mit *n* sehr überwiegend. Über *ons* s. § 182. In der frühzeit einige male *onse* im weiteren gebiet, Anhalt § 81. 194; A. v. Bardewik (Chr. d. d. St. 26, 312), noch spät: Goslar 1450. *ose*, *oseme* selten: graf v. Schauenburg 1324 (Sudendorf 1 nr. 397); s. anm. 7.

Anm. 7. Über den zusammenfall von dat. und akk. pl. s. § 401. Für die alte akkusativform *ûsik*, *ûsik*, *unsik*, *ûsich*, *unsich*, *ûsech*, *ôsek* sind noch aus dem 14. jh. belege vorhanden, vielleicht durch reflexiven gebrauch in anlehnung an *sik* bewahrt, vgl. anm. 11: beispiele u. a. aus Brakel 1341; Hannover 1356, Wimmelburg und Eisleben 1368; Lüneb. 1388, Braunsch.-Lüneb. Ub. 1315 u. ö., Schlesw.-Holst. 1323. 1325. 1337 (auch Rist *usk*), Stade 1310; Rügen 1308. 1315, Mecklenb. 1324. 1349. *ösk* Umland, Volkslieder nr. 171 A. (17. jh.). Die form *ûsch* kommt mnd. nicht vor; im 17. jh. *ûszek* 1675 Nd. Jb. 31, 42. *os* (§ 154) in ofäl. texten ist wohl als *ös* (zunächst acc. *ös*, dat. *os*?) zu lesen und älterem *ösk*, heute *ösch*, gleichzustellen. *os* *ûs* *ös* begegnet in texten des 14. jhs. aus Quedlinburg, Hildesheim, Göttingen, Goslar, Braunschweig, Hannover, Hameln usw. S. auch anm. 11.

Anm. 8. Über den wandel des *thû* > *tû* nach stimmlosen konsonanten § 307. Selten wird die kürzung des enklitischen *dû* schriftlich dargestellt: *worumme heffte uns alsus gedaen* Eberhardt, D. mnd. Evang.

Anm. 9. Neben *gi*, *gi* steht *je*, *ie* (as. *ge*) freilich nicht allzu häufig (beispiele: Sächs. weltchronik 93. 161 u. ö., Himmelgartner bruchst.; Anhalt, Kahle § 133; [Göttinger liebesbriefe s. 389]). Die Münst. grm. führt *je* bei der nominalflexion, *gy* bei den verbalbeispielen an. — *i* im märkisch-sauerländischen hat *j* im anschluss an die vokalisch anlautenden formen des gen. dat. akk. (anm. 10) aufgegeben. Zur schreibung *gi* s. § 341 f.

Anm. 10. Die entwicklung von *jûwer*, *ûwer*, *ûwe* § 196. Neben *ûwe* stehen, wie *gi* neben *i*, formen mit *j*. — *jower* § 197. — Ausfall des *w* *jûe* < *jûwe* § 304.

Anm. 11. Die verbreiteten formen im dat. akk. 2. pl. sind *jû*, *jûw*, *jûwe*; *jow* § 197; *ûwe*, *û* anm. 10. Die alte akkusativform *jûk* < *iûwik* ist im *mik*-gebiet erhalten. Die nebenform *gik* hat den vokal durch anlehnung an *gy*, wohl auch nach *mik*, *dik*, *sik* erhalten. Daneben zu *mek*: *gek* (z. b. Goslar 1446). *gek* > *jöck*, wie *et* > *öt* § 404 a. 5. Schottel setzt *jöck* für Laurembergs *jûw* (Nd. Korr. 5, 50). *iok* bei E. v. Gandersheim 867. In

Goslar überwiegt anfangs *gik*, 15. jh. *jû*, später *jûk*. — *jûch* (*juch* geschrieben): A. v. Bardowik (Chron. d. d. St. 26, 311 ff.) im dat. und akk. *ju*, *juch*. In Lübschen urkunden, im Oldenburger kodex des Sachsenspiegels kennt Lübben, Mnd. grm. s. 107, *jûch* (*juch*). Auch das Radbuch hat die form (vielleicht hier für *jûck*?). Zum konsonanten siehe die entwicklung in *sich* für *sik*. *ûch* im wfäl., mehrfach im Ub. Dortmund ende des 14. jhs. (namentlich unter dem stadtschreiber H. v. d. Nyenborg, der zeitweise auch in Köln tätig war). Doch ist *ûch* dem heutigen Westfalen eigen.

Anm. 12. Die reflexivformen sind die des geschlechtigen pronomens. Für gen. sg. fem. und gen. pl. fehlen eigene formen. Die erste und zweite person haben kein eigenes reflexivum, sondern benutzen gen. dat. akk. des pers. pron.

let se eer dragen, Bienenbuch, ist keine nds. reflexivkonstruktion. Vereinzelte derartige fälle im elbstfälischen stehen wohl unter md. einfluss. Ist Sündenf. 2514 *wy schullen sick*... zu lesen? *sek* < *ôsek* Gött.-Grub. wb. s. 55.

b) Geschlechtiges pronomem.

	mask.	neutr.	fem.
§ 404. Sg. N.	<i>hê, hî (hie)</i>	<i>it (et)</i>	<i>sê, si(e), sû</i>
G.	<i>is (es), sîn, sîner</i>	<i>is (es)</i>	<i>ere, er, erer, örer</i>
D.	<i>eme, ome, en</i>	<i>em(e), om(e), en</i>	<i>ere, er, erer, örer</i>
A.	<i>en(e), on(e)</i>	<i>it (et)</i>	<i>sê, si(e), sû</i>
Pl. N.		<i>sê, si(e)</i>	
G.		<i>ere, er, erer, örer</i>	
D.		<i>em, en, öm, jüm</i>	
A.		<i>sê, si(e)</i>	

Anm. 1. Über die verteilung *hê, hî, sé, sî* s. § 402 a. 5. *her* (er) ist nicht heimisch, wo es begegnet. *e* für *hé* s. § 352, *sé* wird unbetont zu *se* abgeschwächt.

Anm. 2. Gen. *is* ist im masc. nur sehr selten, im neutr. länger erhalten. Dafür tritt im masc. das reflexivum (§ 403) *sîn*, jünger *sîner*, ein. Über den wechsel *is, es* s. anm. 5. Ungewöhnlich ist ein gen. *sînes*, ausser neben *selves*.

Anm. 3. In den formen dat. mask. neutr., akk. mask. neutr., gen. dat. fem., gen. dat. pl. ist der vokal durch zerdehnung < *i* entstanden. Texte des 13. jhs., auch z. t. noch spätere, zeigen *i* noch ziemlich regelmässig. *ime* > *eeme* > *eöme* § 39. 175. Diese stufe ist als *iöme* in elbofäl. texten des 13. jh. belegt. *éöme* > *eme*, *eöme* > *öme*, *come* *iöme* > *jöme* (*gore* ihre, Hall. schb. s. 148). *ome* schreiben namentlich ofäl. texte; sonst nur neben *eme*, besonders nordnds., namentlich in älterer zeit. *eme* herrscht auf dem übrigen gebiet vor. Während im allgemeinen der vokal der nasal- und der *r*-ableitungen übereinstimmt, schreibt Berlin *eme* aber *or*. *jöme* > *jüm*, *jün* im nordalbingischen, so in der Ebstorfer handschrift des Josepe, in Lüneburg. urkunden des 14. jhs. (Sudendorf 3, 141); *vorgiff id jüm* Nds. fastenandacht Germ. 20, 347; Hamb. Chron. S. ferner Mnd. wb. 2, 411 s. v. *jüm*). — Vereinzelt auch *are, ame*, die offenes *ä* darstellen mögen: *eäme, eäne*.

Eine andere stufe der zerdehnung (vgl. heute einen ü-streifen Tümpel, Nd. Stud. s. 91, *üan* im Ravensb.) ist auch in formen wie *ümme* ihm (Berlin 1322) zu sehen, *um* ihm Coesfeld 1382. *ün*, *üren* Halberstadt Germ. 35, 153. *vre* Hall. schb. s. 32 usw. In ostfriesischen texten begegnet *hem*.

Anm. 4. Zur vermischung von dat. und akk., die im dat. akk. sg. masc. neutr. lautlich eintreten musste, vgl. § 263. 401.

Anm. 5. *it* zeigt die nebenform *et*; *is* : *es* als gen. zu *hē*, *it et* (sowie auch im verb „ist“). Dies *et* ist nicht wie die § 402 a. 2 erwähnten bildungen dialektisch scharf begrenzt. Denn neben der *e*-form im selbständigen gebrauch ist *e* namentlich für das enklitikon üblich, *isset* (ist es) usw., wo *e* zu beurteilen ist wie überall in abgeschwächten silben, so dass dies *et* überall immer neu entstehen konnte. *et* wird weiter > *t* reduziert. Das Ottonianum hat neben *it*, *is* einige *et*, *es*. *et* steht namentlich in wfäl. und ofäl. texten neben *it*, *is*. *et* wurde ofäl. in anlehnung an *öme*, *ön* > *öt*.

Über die form *id* mit *d* s. § 305.

Anm. 6. Neben *erer* steht *erre*; zur entstehung vgl. § 242. Die genitivformen *erer*, *erre* sind neubildungen nach *unser*, *jüwer* (§ 403 a. 3). Die eigentlichen alten formen sind *ere*, *er* (as. *ira*, *iro* usw.), die auch noch häufig vorkommen: *er vele*.

c) Possessiva.

§ 405. Die possessiva lauten *mîn*, *dîn*, *sîn*, *er*, *unse*, *iûwe*, *er*; die entsprechenden nebenformen s. § 403. 404. Sie können substantivisch und adjektivisch stehen, zuweilen auch mit dem artikel in adjektivischem gebrauch. Sie flektieren als starke adjektive, im nominativ mit unflektierter form wie *ên* § 396. Auch nach dem artikel steht anfangs die starke flexion im nom. akk.: *de sîne* die seinen. Später auch schwach: *de sînen*. Im substantivischen gebrauch ist die nebenform *de mînte* gebildet. Vereinzelt hat der nomin. die acc.-endung *-en* (Germ. 18, 308, z. b. *eren sone*); z. t. sind es wohl falsche oder umgekehrte schreibungen.

Die formen des fem. 3. sg., sowie der 3. pers. pl. sind eigentlich die entsprechenden genitivformen des pron. pers.

Anm. 1. Der genitiv als possess. *er* ist selten mehr unflektiert. Aken. schb. hat neben *ir manne* doch auch *irme manne*. — Einige male scheint ein genitiv, wenn heimisch, auch aus der langform (*unser*) gebildet: *na der bort unseren godes* Wizlaf v. Rügen 1307. *umbe unserer selen salicheyt* Greifswald. glaserordnung 1511. Diesen formen würde *jüwere* entsprechen, aber das neben *jûwe*, *ûwe*, *ûche* (§ 404) in wfäl. texten ein paar mal vorkommende *ûre* ist wohl fremden ursprungs. — Über *jûc* < *jûwe* s. § 304.

Anm. 2. Zu den synkopierten formen *sîme*, *sîre* § 402, *semme*, *serre* § 101.

d) Demonstrativa.

1. Einfache demonstrativa.

§ 406.	Sg. N.	mask.	neutr.	fem.
		dê, di(e)	dat	dû, dê, di(e)
	G.	des		der(e)
	D.	dem(e), den		der(e)
	A.	den(e)	dat	dû, dê, di(e)
	Pl. N.	dê, di(e)	dê, di(e)	dê, di(e)
	G.	der		} = mask.
	D.	den		
	A.	dê, di(e)	dê, di(e)	dê, di(e)

Anm. 1. Die verteilung von *dê, di(e)* s. § 403 a. 5. Für *dê* steht *de* durch abschwächung. Gewöhnlich scheint in allen einschlägigen formen eine bildung, die form mit *ê* oder mit *i(e)*, zu siegen, zuweilen zeigt sich eine scheidung, die sich durch haupt- und nebetonige stellung erklärt (s. o. § 403 a. 5), z. b. *Noldeke dye dey vurbenomeden hove to disser tiit bouwet* (Dortmund 14. jh.). *dat* wird abgeschwächt zu *det* (§ 80), *-et, -id, -t*. Proklitisch wird die form *et, it* nur selten gebraucht, enklitisch sind die kurzformen häufiger: *men lest id boek Münstersche grm.; dat yd vorbenomede erve ergherd worde* Garz. stb. — *dû* im fem. sg. nom. und auch akk. ist in alten elbstfälischen texten vielfach zu belegen. Im neutr. pl. nom. akk. ist die form wohl schon verdrängt.

Anm. 2. Die langformen *deme, dere, dene* gehören der älteren periode an, ohne doch in der jüngeren der kurzform ganz gewichen zu sein. *e* wird archaisierend auch dem dat. pl. oder dem dat. auf *-n* (§ 263) angefügt. Über den zusammenfall von dativ und akkusativ und falsche herstellungen s. § 263. 401.

Anm. 3. Sehr vielfach ist die anwendung von *dat* als konjunktion, wie von *des* im adverbialen gebrauch (Nissen § 77). Zum wechsel *des : dat* (*wes : wat*) neben verben vgl. Nissen § 78 f.

Anm. 4. Der alte instrumentalis ist nur in *deste, de* vor komparativen erhalten.

2. Zusammengesetzte demonstrativa.

§ 407.	Sg. N.	mask.	neutr.	fem.
		desse, düsse, dese, disse	dit, düt	desse, düsse, dese, disse
	G.	desse		desse
	D.	dessem(e)		desse
	A.	dessen	dit	desse
	Pl. N.		desse	
	G.		desse	
	D.		desse	
	A.		desse	

Anm. 1. Die im nom. angeführten nebenformen sind entsprechend auch in die übrigen kasus zu übertragen.

Über die entwicklung des *ss* s. § 227. Die ursprünglichen formen mit einfachem *s* und demgemäss zerdehnung sind nur im westfälischen erhalten. Sonst kommen formen mit einfachem *s* nur vereinzelt in (meist älteren) nordalbing. texten vor, auch ofries.-oldenburg. Zum vokal in *düsse* s. § 173. Über selteneres *dösse* § 173. *düsse* ist die im ofäl. namentlich des 15. jhs. übliche form (vorher *disse*, *desse*), *düsse* kommt aber auch in den nachbargebieten vor. *desse* ist die weiter verbreitete form, die als die schriftsprachliche form anzusehen ist. Im wesentlichen auf die ältere zeit beschränkt ist *disse*. *diesse*, *diese* (anders Hel. C. *thieson*, *thieses* als angleichsbildungen) im westl. Westfalen einige male stellen wohl zerdehnungen dar, vgl. § 39 *miede*. — Gegenüber der hier angenommenen theorie ist an sich möglich, dass *ss* älter, in nicht erhaltenen and. dialekten auf anderem wege entwickelt war (vgl. I. F. 27, 278 ff.; Kluge, Grdr.³ § 239).

Anm. 2. *düt* ist nur ofäl.; eine analogische neubildung ist *deset*, *desset*. Selten ist ein verlängertes *ditte*, *dütte* (*dütte*: *nütte* Sündenfall 274).

Anm. 3. Ein gen. pl. *dirre* ist vereinzelt (s. Hans. Ub. 2, nr. 629).

Anm. 4. Im substantivischen gebrauch wird allein *dit* viel gebraucht, sonst werden die formen des einfachen demonstrativs vorgezogen.

§ 408. Demonstrativa sind ferner: *sülk*, *sölk*, *alsülk* — *self*, *sülf* (*sölf*), *de selve* der schon erwähnte, *de selvige*, *de sülfte*, *de sülftige* — *selfander*. — *gene* und im substantivischen gebrauch *de gene* mit folgendem relativ. — Als demonstrativa werden auch *sôdân*, *alsôdân*, *süsdâne*, *süsgedâne*, *düsdânich* gebraucht.

Mit korrelativem *dê*, *de* haben die interrogativa demonstrative bedeutung, namentlich bei vorgesetztem *sô*. *wê dê* derjenige welcher, *wêse*, *swêse dê* < *so wê so*, *welk*, *swelk dê*, *dê so*, *dêse*, *swat so*, *swat* usw. Vgl. § 409.

Anm. 1. Über den vokal in *sülk*, *sölk* s. § 183 a. — Auch volle formen: *söllich* (§ 220), *sölík* sind gebräuchlich.

Anm. 2. Die schriftsprachliche form ist *self*. *sülf* geht nach § 169 auf älteres *silf* zurück, wie *self* sich zu *sölf* entwickelt; doch ist letztere form nicht durchgedrungen. Das zentrum des *sülf*-gebietes ist das ostfälische, aber *sülf* ist viel ausgebreiteter als *düsse* neben *desse*. *self* schliesst sich mit starker oder schwacher flexion an das beziehungswort. Aus dem genitivischen *selves*, *sülves* haben sich weiterbildungen *selfste*, *sülfste* und mit ausfall des *s* in der konsonantengruppe: *sülfte* ergeben. Diese letztgenannten formen sind namentlich ofäl. und nordnds. häufig.

Anm. 3. *de gene* (zu *g* s. § 342) zeigt nordalbingisch (doch heute dialektisch viel weiter bezeugt) die nebenform *gönne*, *göne*, die, wenigstens nordalbingisch, kaum als ablaut zu *gene*, sondern durch zerdehnung (wie *öme*) zu erklären ist.

§ 409. Die demonstrativa werden auch nachgestellt als relativa gebraucht, vielfach mit nachgesetztem *dar, de* (as. *the*), *so se* < *sô*. Diese können auch allein, auf ein substantiv bezogen, im relativischen gebrauch stehen, *dar* namentlich neben präpositionen. *so, se* verstärkt durch *al*: *als(e)*.

Beispiele: *welk vrouwe déde . . . ; to éner hofstede, dése hét Upsalde; were al dat laken pergement, dat dar wert ghemaket tho Gent R. V. 64.*

Anm. 1. Unflektiertes *de* (as. *the*) in relativer funktion: *in theme daghe the dhe brutlechte hevet ghewesen* (Lübben, Mnd. grm. s. 113), doch vgl. hierzu Kock, D. nd. Relativpronomen, s. 2, A anm.; s. auch die folgende anmerkung.

Anm. 2. Für die genitivumschreibung führt Kock s. 53f. beispiele an: *Eyn koningh des sin rike is wit* (Cato). Etwas anders mit der partikel *de* (s. o.): *deme de dat pant sin is* Lüb. recht (variante *des dat; deme dat*). Vgl. Lübben, Mnd. grm. s. 108f.

Über weitere relativische bildungen s. auch § 410 a. 3. 4.

e) Interrogativa.

§ 410. 1. *wê, wat*.

	mask. fem.	neutr.
N.	<i>wê, wi(e)</i>	<i>wat</i>
G.	<i>wes</i>	
D.	<i>wem(e)</i>	
A.	<i>wen(e)</i>	<i>wat</i>

Anm. 1. Masculinum und femininum haben die gleichen formen. Ein plural besteht nicht, nur gelegentliche versuche, pluralformen zu bilden. Über die verteilung von *wê* und *wi(e)* s. § 403 a. 5. Zu den endungen in *wem(e), wen(e)* § 401. 406 a. 2. Selten ist *wems* wessen.

Anm. 2. *wê* wird nur substantivisch gebraucht, *wat* kann auch adjektivisch stehen. Selten wird *wat* in dieser stellung neu flektiert: *watte, watter*. — *wê* als indefinitum § 411 I.

2. Adjektivisch wie substantivisch kann *welk* stehen, das als st. adjektiv flektiert. Neutr. *welk, welket, welkent*; nebenformen *wellik, wilk, wolk* (oder *wölk*), mit ausfall des *l*: *wek*. Bei schwund des *k*: *wol, wel*. *wol* tritt nordnds. auch für *wê* ein. Sehr häufig steht an stelle von substantivischem oder auch adjektivischem *welk* die zusammensetzung *welkôr, welker*. Korrelativ zu *welk* ist *sölk*.

3. *weder, wer, weder er* (§ 411 III) welches (von beiden); meist aber in direkten und indirekten doppelfragen; *wer — edder* ob — oder; in einfacher indirekter frage: ob.

Anm. 3. Die interrogativa *wê, welk* können mit einer folgenden relativpartikel als demonstrativa gebraucht werden (§ 409), durch zusammenstellung mit *sô* § 411 als indefinita.

Anm. 4. Relativer gebrauch von nachgestelltem *wê wat* ist noch beschränkt, gewöhnlicher ist *dê dat*. Kock s. 40f. führt einige belege für *wê wat* an. Öfter ist *wêse* (s. *dêse* § 409) belegt. Relativer gebrauch des substantivischen *welk* (*de welk, welk de*), *welkere* dringt erst allmählich vor. Kock kennt s. 46 ff. meist junge beispiele.

f) Indefinita.

§ 411. I. *ên* ein. Zur flexion s. § 396 a. — *jenich, genich, ginich, ynich* (< *io ênig*, § 133), auch *enich, ennich* irgend ein, im adjektivischen und substantivischen gebrauch. *genichman, genigerleye, geniger hande*. Vielfach im fragenden und konditionalen sinne. *gên gîn iegên* irgend ein, nur in alter zeit (so Lüb. Ub. 1 s. 262. 701). — *som, somelik* (pl.: einige) meist westfälisch, älter auf dem weiteren gebiet verbreitet. — *icht, gicht* (c. gen.) irgend etwas, *ichtesicht, ichteswê, ichteswelk*. — *wat* (c. gen.) etwas: *wat geldes*. — *wê* irgend jemand; adjektivisch *welk, iogewelk*. — *ymant* jemand, *iemant, êmant, iimant, jenman*. — *man* (*men, me*) man. — *ittelik, ettelik, itlik, ietslik* usw., *itwelk, irhande, irleye* irgend welcher art, *welker hande* usw.

II. Kein: *nên, nîn* (Westfalen, ofries.-oldenb. und sonst in älteren texten), *kên. nichên, nigên, gên. nênerleye, nênerhande. nêmant, nümmant. neweder* (s. III. *jeweder*) keiner. — nicht.

III. Jeder: *elk. malk* (*manlik, mallik, melk*), *alremelk, malkander, ênander*. Ferner die unter I. gegebenen formen in der zusammenstellung mit *so, also, al*: *so wê so, so wê, also wê, al wê, swê wese* § 410 a. 3, *swat, wattan dat* was auch immer, *watterleye* usw. *ên jewelk, i(e)gelik, ichlich, i(e)lik, ên islik, ên ieslik, ên itslik; jeweder, er weder* jeder von beiden; *i(e)der, i(e)derman, ên i(e)derman, alle man* (c. sg. des verbs).

II. Abschnitt. Konjugation.

A. Allgemeines.

§ 412. Das mnd. verbum hat ein genus bewahrt, das aktivum; zwei tempora, praesens und praeteritum; die modi: indikativ und optativ (konjunktiv), dazu für das praesens auch den imperativ; die numeri: singular und plural; sowie die verbalnomina: infinitiv, participium praesentis und praeteriti.

Die übrigen zeiten und formen werden durch umschreibung gebildet.

Anm. 1. Der imperativ hat eine 2. person sg. und pl., die 1. person kann nur durch umschreibung gebildet werden. Vereinzelte fälle wie *gâ wy* (Studentenglück 416) können nicht als rein nd. betrachtet werden.

Anm. 2. Die flektierten formen des infinitivs mischen sich früh mit denen des part. praes., z. t. auf lautlichem wege, § 323.

Anm. 3. Das part. praes. hat im allgemeinen aktive bedeutung. In passiver bedeutung steht es in zusammenstellungen wie *êne singende misse*. In verbindung mit dem hilfsverb oder einem andern verb kann das partizip gegenüber den flektierten verbalformen zur bezeichnung des eintritts der handlung verwandt werden: *is de schult boven drî marc risende. also de sondach tôkomende was. sô lange went jûwe anders wat to wetende wert*; des durativen sinnes: *se wêren sîner dar bêdende*; der gleichzeitigkeit: *dat gelt dat he heft stânde bî eme. He quam slîkende* (Nissen § 92).

Anm. 4. Das part. praet. hat bei transitiven verben passive, bei intransitiven verben aktive bedeutung. Es dient, mit hilfsverben verbunden, zur bildung der zusammengesetzten zeiten der vergangenheit. In dieser stellung ist das partizip so gut wie immer unflektiert. — Das partizip steht auch oft neben *lâten*, *dôn*: ... *hebbe ik an dessen brêf mîn ingesegele gehenget lâten*.

Anm. 5. Die zusammengesetzten zeiten der vergangenheit, deren anwendungsgebiet noch nicht immer gegen das praeteritum völlig abgegrenzt ist, werden aus dem part. praet. (a. 4) mit hilfe der verben *hebben* und *wesen* (*sîn*) gebildet. Der gebrauch von *hebben* ist im nd. stärker als in der hd. schriftsprache, auch mit intransitiven verben: *he meinde anderst nicht, he moste gestorven hebben* Oldecop s. 25. Zur abgrenzung des gebrauchs der hilfsverben *hebben* und *wesen* s. Nissen § 89f. Über die anwendung von *hebben* oder *wesen* neben dem part. prt. von *wesen* s. u. § 449. — Auch die umschreibung mit *dôn* ist zu belegen.

Anm. 6. Die bildung des futurums schliesst sich an die ingressive funktion des part. praes. (a. 3). Das part. praes. verfällt der vermischung mit dem infinitiv (a. 2), der später an dieser stelle herrschend wird. Üblicher als *werden* sind namentlich in westlichen texten und in alten texten *willen* und *schöllen*: *dhe nu sîn vnde hir na comen solen* Nowgor. schra. *Grave Edsardt*

wil idt juw hier nu noch loenen Nd. Jb. 28, 7. Die Münst. grammatik gibt s. 44 an: *Legam: ick wil edder ick schal lesen edder, alse de averlender seggen, ik werde lesen.* Auch *môten* ist manchmal als rein futurisch zu fassen.

Anm. 7. Das passivum wird mit *werden* und *wesen* (*sîn*) umschrieben, die sich dahin abzugrenzen scheinen, dass *wesen* (*sîn*) mehr den zustand, *werden* den übergang, die tätigkeit, bezeichnet (s. auch Nissen § 91).

§ 413. Nach der bildung des praeteritums und part. praet. teilt man die verben in die gruppe der starken oder ablautenden und in die der schwachen verben. Die starken verben bilden das praet., im sg. 1. 3. pers. ohne endung, doch mit vokalwechsel gegenüber dem praesens. Das part. praet. geht auf *-en* aus. Das praet. der schwachen verben zeigt ein dentales suffix: *-de* (*-ede*), *-te*, wie auch das part. praet. auf dental ausgeht: (*-ed*), *-et*, *-t*.

B. Die flexion der starken und schwachen verben.

Die endungen.

§ 414. Die starken verben teilt man in die gruppe der ablautenden verben und die der ursprünglich reduplizierenden verben. Die ablautenden verben zeigen den vokalwechsel einer der sechs ersten in § 37 dargestellten ablautreihen. Die zweite gruppe zeigt an stelle der schon im as. nicht mehr erkennbaren reduplikation einen vokalwechsel, der von den sechs alten ablautreihen verschieden ist.

Die schwachen verben sind zunächst weit überwiegend abgeleitete, die starken primäre verben gewesen. Im mnd. sind in einigen fällen die verben einer klasse in die andere übergetreten, vielfach durch vermischung des primären verbs und des kausativs bei lautlichem zusammenfall. Meist siegte die schwache bildung, doch kommt auch der umgekehrte fall vor. Genauere hinweise siehe bei der behandlung der verben der einzelnen verbalklassen.

Schon alt ist das dentalpraeteritum von *beginnen* und einigen anderen starken verben.

Auch die praeterito-praesentia § 440 ff. ergänzen sich durch schwache formen.

§ 415. Die mannigfaltigkeit der endungen, die noch das as. zeigt, ist mnd. durch abschwächung aller endsilbenvokale in *e* aufgehoben. Es steht also z. b. den as. infinitivendungen *-an*, *-jan*, *-on* mnd. *-en* gegenüber.

§ 416. Die endungen der starken und schwachen flexion sind ausser im praet., part. praet. und im sg. des imperativs gleich.

Praesens.

1. Indikativ.

Sg. 1.	geve	make
2.	gīst (gevest)	makest
3.	gift (geft, gevet)	maket
Pl.	gevet, geven	maket, maken

2. Optativ.

Sg. 1.	geve	make
2.	gevest	makest
3.	geve	make
Pl.	geven (§ 419)	maken

3. Imperativ.

Sg.	gif (gef)	make
Pl.	gevet	maket

4. Infinitiv.

	geven	maken
flekt. NA.	geven (gevent)	maken (makent)
G.	gevenes, gevendes	makenes, makendes
D.	gevene, gevende, gevent	makene, makende, makent

5. Participium.

gevende (gevent, gevene, geven)	makende (makent, makene, maken)
------------------------------------	------------------------------------

Praeteritum.

1. Indikativ.

Sg. 1.	gaf	makede
2.	gēvest	makedest
3.	gaf	makede
Pl.	gēven (§ 422)	makeden

2. Optativ.

Sg. 1.	gēye	makede
2.	gēvest	makedest
3.	gēve	makede
Pl.	gēven (§ 422)	makeden

3. Participium.

(ge)geven	(ge)maket
-----------	-----------

Die vorstehende tabelle zeigt die flexion der starken und schwachen verben in je einem paradigma mit rücksicht auf die endungen. Der starken flexion in der 1. kolumne steht in der 2. kolumne ein schwaches verb gegenüber.

Bemerkungen zu den vorstehenden formen.

§ 417. Allgemeines. Bei stammauslautendem dental und apokopierung des *e* der endung verschmelzen beide dentale: *vint* findet, *bevest* befestigt, *(ge)sent* gesendet. Doch wird die volle endung in starkem masse schriftsprachlich hergestellt.

pt, kt > *ft, cht*, wo die verbindung alt ist: *kofte, köfte* kaufte, *bricht* und *brikt*.

Kürzung des langen oder gedehnten stammvokals ist vor sekundärer doppelkonsonanz anzunehmen: *blift* § 68.

I. Praesens.

§ 418. Indikativ, singular: Die 1. sg. geht auf *-e* (as. *u*) aus. Auch die schw. verba der as. II. (*on-*) klasse haben *-e* (as. *-n*). Zu *stâ, gâ, dô, bin* s. § 448 f. *-n* findet sich in verben aller klassen manchmal in westlich gefärbten texten; wenige beispiele zeigen *-n* im übrigen gebiet, wie *vruchten* Redentiner osterspiel 1713, *ek gein* Magdeb. Äsop 102, 70. Die 1. sg. zeigt den stammvokal des plurals auch in der II. st. verbalreihe, mnd. *bêde* : as. *biudu*, wo diese übereinstimmung erst durch ausgleich eintreten konnte.

Die 2. sg. geht in westfälischen texten auch auf *-s* aus: *du heves*. Die 2. und 3. sg. der starken verben müssen den umlautfähigen vokal umlauten. Ursprünglich langer vokal oder kurzer vokal vor einer as. noch umlauthindernden gruppe ist nicht immer umgelautet. Meist heisst es: *valt* fällt, *holt, halt, holdet* hält, auch *lâtet* > *lat* neben *let* lässt usw. Da die synkopierung des *i* der endung (s. u.) älter ist als der sekundärumlaut, kann der umlaut, wo er in solchen fällen auftritt, nur analogisch sein. In einigen anderen fällen unterbleibt der umlaut analogisch: *draget* neben *drecht*. — Die synkopierung des endsilbenvokals ist in der 2. 3. sg. starker verben älter als die zerdehnung. Diese musste daher in 2. 3. unterbleiben. So scheiden sich 3. sg. *gift* und 3. pl. *gevet*. Daneben fehlen aber die formen

gevet, gef nicht ganz. Die Münstersche grm. setzt *lest* an, *geft, nempt, kompt*. Wie es scheint, sind namentlich in älteren texten des kolonialgebietes volle formen zu finden. Siehe Schlüter, Wisby s. 512, 1. 520, d. Konsequent durchgeführt ist die zerdehnte form im brandenburgischen, das mit seinem plural auf *-en* den sg. und den pl. *gevet, gef*: *geven* deutlich schied.

In der 2. sg. wird nach spirant *st* öfter $> t$ vereinfacht: *du blift, slecht, heft*, gewöhnlich aber *hefst* usw. Stammhafter dental fällt nach § 310 vor der endung *-st* zuweilen aus: *du vinst* findest, Vor dem enklitischen pronomen zeigt sich vereinfachung der zusammenstossenden dentale: *gifstu*. Bei stammauslautendem dental tritt nach § 217. 417 in der 3. sg. vereinfachung ein: *sit* sitzt, *vint, betracht, bericht*. Wo der zusammenstoss von *p, k* mit *t* alt ist, entstand ein spirant (§ 417) *köft* (und *kôpet*), *döft* zu *kôpen, dôpen*; vielfach auch *bricht*, manchmal *spricht*, diese letzteren namentlich in älterer zeit. Dagegen z. b. stets *röpt, rôpet*. — Sekundär wird *e* oft wieder eingefügt, *vorlûst vorlûset, it etet, nîmt nîmmet, nemt nemmet*, auch mit falschem ausgleich: *tûdet* zieht. Über die analogische endung in *slêit* usw. s. § 119.

Bei den schwachen verben war der endungsvokal länger bewahrt und fällt nach den mnd. allgemeinen synkopierungsregeln § 217.

Anm. Die für den indikativ im wfäl. angeführte nebenform auf *-es* ist auch im optativ anzusetzen.

§ 419. Plural. Im plural des praes. ind. sind alle drei formen ausgeglichen. Die dialekte westlich der Elbe und bis Ostholstein und Westmecklenburg im O. zeigen heute *-et* in allen formen, die östlich der Elbe einschliesslich Magdeburg und teilen der Altmark *-en*. Die genaue grenzlinie gibt Wrede, Anz. f. d. a. 19, 358; anz. 22, 334 f. Im mnd. kämpfen *-et* und *-en* um die vorherrschaft. Im 13. und 14. jh. ist *-et* im allgemeinen die häufigere endung, auch z. b. in Mecklenburg, das heute grossenteils *-en* hat. Das brandenburgische hat dagegen immer *-en*. Die Wisbyer texte des 13. jhs. zeigen *-et* und *-en*. Im 15. jh. ist nach anfänglichem wechsel der endungen die schriftsprachliche form *-en*, die z. b. die Münstersche grm. als die normalform ansetzt. Doch ist *-et* niemals ganz verdrängt.

Besonders muss es auch bei suffigiertem pronomen hervortreten: *gy schuldes nenen schaden hebben* Gött. liebesbriefe, Germ. 10, 389. Wo *-et* und *-en* wechseln, ist *-et* besonders in häufigen wörtern zu bemerken, *gevet, hebbet*, die zu geläufig waren, um leicht in fremdes gewand gekleidet zu werden. — Die praeterito-praesentia, denen ursprünglich *-en* zukommt, schliessen sich früh an die übrigen verben an und zeigen im 14. jh. schon oft *-et* wie diese. — Zu *willet* vgl. as. *williad.* — Zuweilen dringt *-et* für das regelmässige *-en* in die 2. pl. des opt., vgl. Nerger § 86, Lübben, Mnd. gr. s. 89.

e in *-et, -en* wird selten synkopiert, etwas öfter ist höchstens *hebt* haben. *-t, -n* fällt vor dem suffigierten pronomen aus: *geve wi.* Zuweilen fällt auch *-e* aus: *heb wi*, § 216. 217 a. 4.

Westfälische texte der älteren periode, im 13., 14. jh., zeigen auch einen plural auf *-nt*: *dônt, sênt, sittent, hebbent, hôrent, vindent* usw. Vgl. im as. Gallée § 379 a. 4. Selten finden sich formen auf *-t* ausserhalb des westfälischen: *so vertient die herren van Gosler aller vorderinge ... die sie heben*, 1290 graf v. Blankenburg.

§ 420. Das partizipium praesentis und der flektierte infinitiv sind durch lautlichen zusammenfall (§ 323) vermischt: *in tôkomen tiden, in tôkomenden tiden; dar plach ... to sînde.* In aufzählungen haben nicht immer alle glieder das zeichen der flexion: *vnseme ... Heren van Colne truwe vnd holt to wesene, syner gnade beste to donde, syn argeste to waren* Meschede 1486. *to dônde unde to lâten* ist eine häufige rechtsformel.

§ 421. Der imperativ sg. zeigt den vokal der 2. sg. ind. *nim, gif*, daneben auch *nem* entsprechend den nebenformen in der 2. sg., § 418. Der imperativ der starken verben ist ausser bei *j*-praesentia wie *bidde* endungslos, der der schwachen geht auf *-e* aus. Doch beginnen vereinzelte ausgleichungen, namentlich bei verben ohne vokalwechsel. Im pl. findet sich für *-et* zuweilen *-en* (vgl. pl. praes. § 419) namentlich vor *mî*: *scrîven mî.* Selten ist *-ent*: *hôrent.*

Anm. Der imperativ der zweiten starken verbalreihe zeigt den vokal *ê* öfter als *û*, *vlê* flieh. In dem an diese gruppe angeschlossenen *sên* ist *sê* und *sû* häufig.

II. Praeteritum.

§ 422. Die 1. 3. sg. praeteriti der starken verben ist endungslos, doch zeigt sich manchmal im anschluss an die schwachen praeterita ein *e*: *bade unde sede* bat und sagte Magdeburg 1433. *braste, vachte* zu *vechten* verglichen sich mit den rückumlautenden verben § 437. Zu *hette, schedde*, hiess, schied, und ähnlichen bildungen in der gruppe der reduplizierenden verben s. a. 5 und § 433 ff. — Die 2. sg. praeteriti geht auf *-est* aus, wfäl. nebenform *-es* im indikativ wie im optativ. Auch die starken verben (as. *i*) haben diese endung angenommen, der mit dem plural übereinstimmende vokal aber ist geblieben: *du sungest* (ü?), *drunkest, bundest, wêrest, sprêkest* (anm. 1. 2). — Vereinzelt dringt *-et* für *-en* in 2. pl. ind. wie opt.

Für die praeterita der schwachen verben, die auf *-(e)de* (*-te* nach stimmlosem konsonanten) ausgehen, ist auf die synkopierungsregeln § 217, sowie § 436f. aufmerksam zu machen.

Anm. 1. Im praet. pl. der IV., V. reihe der starken verben trat der umgelautete vokal des optativs in den indikativ über. Dies lässt sich deutlich in IV., V. beobachten, wo es sich um $\acute{e} < \acute{a}$ handelt. Der umlaut in II., III., VI. ist heute z. t. eingetreten. Für das mnd. lässt sich eine genaue angabe nicht machen, man kann nur nach IV., V. schliessen. Ob die übertragung in II., III., VI. gleichzeitig, in welcher ausdehnung sie auftrat, ist vom mnd. standpunkte aus nicht zu bestimmen. Das erste auftreten des umlauts in IV., V. lässt sich in unseren quellen beobachten.

Zunächst setzt sich, erst allmählich, die schreibung des lautgesetzlichen umlauts im optativ durch. Texte des 13. jhs. zeigen unumgelautete formen. Noch z. b. im Hamb. stadtr. 1292 gewöhnlich $\acute{a}$: *Ne ware dair ... , name, sprake, brake*. Aber im 14. jh. ist überall umlaut im optativ die regel. In den plural des praeteritums dringt dieser umlaut orthographisch im laufe des 14. jhs., doch hält sich $\acute{a}$ oft lange daneben; im 15. jh. finden sich beispiele noch durch den reim veranlasst (*lâghen* Redent. osterspiel 762).

Beispiele: $\acute{a}$: schb. Aken; im anfang des Hall. schb.; *waren, spraken* Blankenburg 1290 (opt. *were*); *waren* usw. A. v. Bardewik 1298; *sprake wy* Magdeburg 1309, reste noch 1364 *quamen*, aber *weren*, 1370 *gaven, spraken*, aber *beden*; auch Kalbe hat *waren* noch in den siebziger jahren des 14. jhs.; *quamen* Hildesheim um 1320 (opt. *deden*); *ghaven, bade wy, quamen* (opt. *were*) Regenstein 1329; *gave wy* Dortmund 1389/90; *traden, waren, braken* Korbach 1392 usw.

Schon diese chronologie zeigt, dass die optativvokale ganz allmählich eindringen. An einen lautgesetzlichen vorgang ist hier so wenig wie bei den praeterito-praesentia *künnen, dörven* usw. zu denken. Die annahme des umlauts durch das suffigierte pronomem ist nicht wahrscheinlich. Ein

i der dritten silbe in *lāse wi* kann unmöglich (auf *ā*!) umlaut gewirkt haben, während ein *las ik* (*hē, sū*) bei kurzem vokal keine spur des umlauts zeigt. Auch heisst das pronomen nicht überall *wī* (*wī[e]*), *sī*(*e*), sondern vielfach *wē, sē*, das umlaut nicht hervorrufen kann.

Anm. 2. Der umgelauteete pluralvokal dringt in die 2. sg.; die chronologie dieses vorgangs ist an die in anm. 1 gegebene anzuschliessen. Diese chronologie verbietet herleitung des umlauts aus der alten endung *-i*.

Anm. 3. Die praeterito-praesentia zeigen umlaut im praes. pl. und infinitiv schon in allen texten der frühen zeit, die umlaut bezeichnen, § 53.

Anm. 4. Für den gebrauch des mittelvokals im praeteritum und partizip der schwachen verben ist es kaum möglich, feste regeln zu geben, s. auch § 216 ff. Bei dem starken drang nach herstellung sind die aus dem as. bekannten verhältnisse (s. auch § 437) oft durchbrochen. Gewöhnlich ohne mittelvokal sind (wie auch im praesens *sendet, sent* sendet) die partizipien, deren stamm auf dental ausgeht: *entricht, (ge)lut* geläutet, *vorplicht*, doch daneben auch herstellung. Ein tonloser mittelvokal findet sich öfter nach muta als nach liquida, teils alt, teils hergestellt, besonders wo es sich um die 3. silbe handelt: *treckede, vrāgede, makede*: *twīvelde, openbārde*, doch *tellede* neben *talde* (§ 437), *sōnede* sühnte; *gerekent* und *gerekenet* usw. Metrische gründe bestimmen in dichtungen oft die setzung oder fortlassung des mittelvokals. Fest sind die formen ohne mittelvokal in den fällen, wo durch den zusammenstoss des stamm- und endungskonsonanten konsonantische änderungen entstanden waren. So in den fällen, wo die anfügung des suffixes ohne bindevokal in die germanische zeit reicht: *sōken, sochte, (ge)socht* suchen; *kōpen, kofte kōfte, (ge)koft (ge)kōft* kaufen (*kochte* wfäl. nebenform); *werken, wrachte, wrochte, wrachte, (ge)wracht, gewarcht*; *denken, dachte; dūnken, duchte*. Zu *bringen, brengen, brochte, brachte* s. § 431. Neubildungen: *kōpede, sōkede, werkede* schliessen sich an den infinitiv an.

Ebenso bleiben meist die praeterita *hōden, hodde* hüten; *lūden, ludde* läuten; *mōten, motte* treffen usw., wo der vokal vor doppelkonsonanz gekürzt war.

Anm. 5. An die gruppe *hōden, hodde* haben sich zahlreiche starke verben angeschlossen: *stōten, stotte* stossen; *schēden, schedde* scheiden; *strīden, stridde, stredde* streiten usw.

§ 423. Die endung des starken part. praet. ist *-en*, die des schwachen *-et, -t* (*-ed, -d* § 305). Über die synkopierung des *e* im schwachen partizip vgl. § 216 ff. Die einfügung eines *-n* § 275.

Das partizip zeigt die vorsilben *ge-, e-* oder ist ohne vorsilbe. Die verteilung der präfixe ist § 221, VI behandelt.

C. Tempusstämme.

1. Die starken verben.

§ 424. Der als ablaut bekannte vokalwechsel ist im starken verbum erhalten, so dass sich sechs verbalklassen gemäss den in § 37 aufgestellten ersten sechs ablautreihen erkennen lassen.

Bezüglich des konsonantismus sind die regeln über die auslautverhärtung zu beachten (§ 227): *blīven blēf*, *nīgen nēch* usw.

Wir führen in der folgenden darstellung der starken verba den infinitiv, das praeteritum, sg. und pl., das part. praet. an. Wo das praesens vom infinitiv abweicht, wird auch dies neben den infinitiv gestellt.

a) Die ablautenden verben.

Klasse I.

§ 425. Die erste ablautreihe zeigt in den genannten formen die vokale germ. *i* — *ai* — *i* [as. *i* — *ē* — *i* — *i*], mnd. *i* — *ē* — *ē* — *ē*.

Beispiel: *rīden* reiten, *rēt*, *reden*, (ge)*reden*.

Zur schreibung des *ē* s. § 99. Praet. pl. und part. haben zerdehntes *ē*. Über die kürzung des zerdehnten vokals nach bestimmten konsonanten s. § 69, *grīpen* : *greppen*, *bīten* : *betten* usw. Bei stammauslautendem *i* entwickelt sich ein übergangslaut *dīgen* (< *dīen*, as. *thīhan*, got. *þeihan*).

Im praesens wird das lange *i* der 2. 3. sg. vor doppelkonsonant gekürzt: *drift* treibt.

Anm. 1. Andere verben dieser reihe sind: *bīten* beissen, *blīven* bleiben (werden), (ge)*dīgen* gedeihen, *drīven* treiben, *vlīten* befleissen, *gīnen* verschneiden, *glīden* gleiten, *grīnen* den mund verziehen, *grīpen* greifen, *kīven* streiten, *kīken* sehen, *knīpen* kneifen, *krīgen* bekommen, *līden* leiden; gehen (namentlich von der zeit), verfließen, *mīden* meiden, *nīgen* neigen, *pīpen* pfeifen, *torīten* zerreißen, *schīnen* scheinen, *schīten*, *schriēn* schreien, *schriēven* schreiben, *sīgen* sinken, *slīken* schleichen, *slīten* schleissen, *smīten* schmeissen, *snīden* schneiden, *splīten* spleissen, *stīgen* steigen, *strīden* streiten, *striken* streichen, *swīgen* schweigen, *swīken* weichen, *wīken* weichen, *wīten* strafen, *wriēten* ritzen.

Ursprünglich haben grammatischen wechsel *h* : *g* die verben: (ge)*dīen* (*dīgen*) gedeihen, das sich schon früh dieser klasse angeschlossen hatte, *rīen* (*rīgen*) reihen, *tīen* (*tīgen*) zeihen *vertīen*. Bei ausfall des *h* zwischen vokalen standen dem praesens ohne vokal und dem praet. sg. auf -*ch* (s. u.) praet. pl.

und part. praet. mit *g* gegenüber. Wo sich nach *i* der übergangslaut *g* entwickelt, ist kein unterschied mehr zwischen diesen verben und z. b. *nîgen* neigen: *tîen tîgen*, *têch*, *tegen*, *(ge)tegen* zeihen. An diese hat sich *lîen* leihen angeschlossen, got. *leiban*, ahd. part. *giliwan*. — *spîgen* speien entspricht as. ahd. *spîwan*, praet. *spegen*. S. auch anm. 2.

Nach § 351 sollte *ch* im auslaut nach langem vokal schwinden, bleibt aber durch systemzwang.

s : r. Den grammatischen wechsel hat aufgegeben: *rîsen*, *rês*, *resen*, *(ge)resen*.

Anm. 2. Schwache nebenformen haben: *vliên* ordnen, *kîken*, *kîven*, *krîgen*, *mîden*, *pîpen*, *rîgen*, *schînen*, *schrî(g)en* schreien, *strîden* [*stridde*, *stredde* neben *strêt* (§ 422 a. 5)], *tîen*, *spîgen*, *twîden*.

Anm. 3. Zu *schrî(g)en* (praet. *schré*, *schrey*) findet sich (Gerh. v. Minden 13, 6) auch ein praeteritum *schrach*. Zu *krîgen* begegnen formen, die sich an die 2. reihe anschliessen: praet. opt. *krôge*. Schwach *krechte*, *krichte*.

Klasse II.

§ 426. Germ. *eu* (*û*) — *au* — *u* [as. *io* (*eo*, *ie*, *ia*), *iû*, bezw. *û* — *ô* — *u* — *o*], mnd. 1. *ê* (*û*, *ü*) — *ô* — *ō* — *ō* (*a*); 2. vor *w*: *û*(*w*), *û*(*w*), *ou*(*w*) — *ou* — *ou*(*w*), *û*(*w*). 3. *û* — *ô* — *ō* — *ō* (*a*).

1. Beispiel: *bêden*, *he bût*, *bôt*, *boden*, *(ge)boden* bieten.

Germ. *eu* > *eo* vor *a*, *o*, *e*, > mnd. *ê* im inf., praes. pl.; dagegen *eu* > *iû* vor *u*, *i*, > *û* in 2. 3. sg. 1. sg. zeigt den vokal des plurals: *ik vorlêse*, *tê*, *bêde*. Der imperativ hat *ê* oder *û* (§ 421 a.). Für *ō* im partizip wird später *a* geschrieben (§ 88). Kürzung des vokals im praet. und part. *(ge)schotten* (§ 69).

Anm. 1. Wie *bêden* gehen auch *drêgen* trügen, *drêpen* triefen, *vlêgen* fliegen, *vlêten* fließen, schwimmen, *gêten* giessen, *krêpen* kriechen, *lêgen* lügen, *nêten* geniessen, *sêden* sieden, kochen, *schêten* sich erstrecken, schiessen.

Mit grammatischem wechsel, *s : r*: *kêsen* wählen, *kôs*, *koren*, *(ge)koren*; *vorlêsen* verlieren, *vrêsen* frieren.

h : g (ausfall des *h* zwischen vokalen, *ch* im auslaut § 350): *tên*, *he tût*, *tôch*, *togen*, *(ge)togen*. *ch* nach langem vokal im auslaut s. § 425 a. 1. *vlên* fliehen, der imperativ ist *vlê* und *vlû* *vlûch*, praes. *vlût* und *vlûcht* wie zu *vlêgen* fliegen. Praet. *vlô*, *vlôch*. Part. praet. *(ge)vlozen*, selten auch *(ge)vlôn*.

Anm. 2. Die verben der V. reihe: *sên*, *(ge)schên*, *jên*, die im infinitiv mit dieser reihe übereinstimmen, haben im anschluss an diese gewöhnlich praes. sg. *sût*, *(ge)schût*, imperativ *sû*. Danach auch schwache praeteritalbildungen zu *(ge)schên*, *jên*: *schûde* (*schiede*), *gûde*.

geschêde wohl nur an der westgrenze des mnd. Ein seltenes schwaches part. praet. *geschêt* ist nach Germ. 23, 2 namentlich wfäl.; auch Val. u. Nam. v. 276.

Anm. 3. In einem teil der dialekte musste *eu* nicht $> \acute{e}$, sondern zu *ie* entwickelt sein, § 113. Im brandenburgischen ist das praesens ausgeglichen: 1. *ti* ziehe, 3. *tit* zieht, pl. *tin*.

Anm. 4. Die praesensformen *vloecht* fliegt, *gheboet* gebietet, *verlost* verliert, *kost* wählt im Bienenbuch mit dem vokal des praet. sind nicht auf dem weiteren nd. gebiet in mnd. zeit zu finden. Heinertz XXIII, XLVI f. weist sie in Frenswegen und Oldenzaal nach.

Anm. 5. *krēpen* hat einen zweiten infinitiv *krūpen* (s. u. 3) neben sich. Neben *lēgen*, *drēgen* : *lögen*, *drōgen* (z. b. Sündenfall 718). Diese sind im anschluss an die betr. substantive gebildet.

2. Die entwicklung des *eu* vor *w* ist in § 196 dargestellt. *brouwen*, *brūwen*, *brûwen* „brauen“ hat gewöhnlich schwache formen, *brūwede*, *(ge)brūwet*, neben den starken, *(ge)brûwen*. *rûwen* schmerzen ist vornehmlich schwach, ebenso ist *blûwen* schlagen schwach.

Anm. 6. Zu *drouwen*, gewöhnlich praet. *drouwede* drohte, kommt auch ein starkes praet. *drou* vor.

3. Mit *û* im praesensstamm: *bûgen* biegen, *dûken* tauchen, *lûken* schliessen, *rûken* riechen, *schûven* schieben, *slûken* schlucken, *slûpen* schlüpfen, *slûten* schliessen, *sprûten* spriessen, *stûven* stieben, *sûgen* saugen, *sûpen* saufen u. a.

Diese reimen mit *û*, *slûten* : *bûten*, *rûken* : *brûken* usw. Doch ist vielleicht *û* daneben mnd. im infinitiv anzusetzen für *rûken*, vgl. *rûken* im Lübeckischen.

Klasse III.

§ 427. Zur 3. reihe gehören die verba auf nasal oder liquida + konsonant. Diese konsonantengruppen haben den vorhergehenden vokal in verschiedener weise beeinflusst, so dass hiernach verschiedene unterabteilungen im mnd. entstehen.

A. Nasal + konsonant.

Vor nasal + konsonant musste germ. *e* $> i$ werden, *u* musste trotz eines folgenden *a* im partizip vor der nasalverbindung erhalten bleiben. Daher ergibt sich die gruppierung: germ. *i— a — u* [as. *i— a — u — u*], mnd. *i— a — u — u*.

Beispiel: *binden*, *bant*, *bunden*, *(ge)bunden* binden.

Zur frage nach dem umlaut im praet. 2. sg. und pl. (*bünden*) s. § 422 a. 1. 2. *o* vor der nasalverbindung, z. t. durch einfluss von III C, s. § 182 f.

Anm. 1. Andere verben der gruppe III A sind: *dringen* dringen, *drinken* trinken, *drinten* anschwellen, *dwingen* zwingen, *vinden* finden,

klimmen (§ 101) klimmen, *klingen* klingen, *krinpen* zusammenziehen, *rimpen* rümpfen, *rinnen* rinnen, *slinden* *slingen* schlingen, *spinnen* spinnen, *springen* springen, *stinken* stinken, *swingen* schwingen, *winden* winden, *winnen* erlangen, *wringen* zusammendrehen.

Anm. 2. Mit *ü* im praesens, *swümmen* < *swimmen*, § 101 (*swömmen*). Das schwache verbum *swemmen*, *swömmen*, § 169, hat sich mit dem starken verbum *swimmen*, *swümmen* gemischt. Es kommen daher vielfach auch schwache formen vor: *swammeden*, *schwambden*, *swommeden*, *schwimmeden*, *geswümmet* (Germ. 14, 211). Die mischung ist durch die auch sonst (z. b. § 428 a. 4) zu beobachtende neigung zu ausgleich mit den kausativen begründet. Dazu kommt, dass *swemmen* im praesensvokal mit den gruppen III B. C übereinstimmte. — Ebenso *klemmen*, *klimmen*; auch *slengen* neben *slingen*. Zu den häufigeren *e*-formen im westen vgl. auch fränk. *swemmen*. — Von *bernen* ist bei lautlichem zusammenfall des transitiven *bernen* < *brannjan* mit dem intransitiven *bernen* < *brinnan* gewöhnlich nur eine form, die schwache, erhalten. Sehr selten stark: *verbarn*, *verbarnen* Sächs. weltchronik s. 205. 207. Ebenso ist *rinnen* durch mischung mit *rennen* schwach. — Auch *rimpen*, *klingen* u. a. zeigen schwache nebenformen.

Das verbum *beginnen* hat mnd. gewöhnlich das ablautende dentalpraeteritum und partizip: *begunde* (*begonde*), *begunt*, *begant*, *begont* (vgl. *günnen* § 442). Formen auf *-st* (Münst. Chron.) unter mndl. einfluss?

B. *l* + konsonant.

Die gruppe III B ist vielfach durch III C beeinflusst.

Vor *-l*-verbindung steht im mnd. im part. praet. *u* statt des *o* der anderen dialekte, auch des as.

Das altsächsische zeigt die vokale: *e—ā—u—o*, mnd. *e—ā—u—u* (*o*).

Beispiel: *helpen*, *he hilpt*, *halp*, *hulpen*, (*ge*)*hulpen*.

Anm. 3. Daneben zeigen sich *o*-formen im praet. pl., part. praet., die wohl vorwiegend analogisch sind nach III C. (Vgl. hierzu aber auch § 183.) Z. t. werden diese durch die heutigen verhältnisse bestätigt. Auch praet. sg. zeigt *o*-formen: *scholt* schalt, *golt* galt neben *schalt*, *galt*, lautlich (*a* > *o* vor *ld*) oder wohl nach III C (*wort*). *o*-formen kommen zuweilen auch im praesens vor: *holpet*.

Im praes. sg. 2. 3. musste *e* vor dem *i* der endung zu *i* werden, *hilpt*; mit ausgleich *helpet*, wie III C, *geldet* und *gildet*, *gelt*, *gilt*.

Anm. 4. So gehen auch *delven* graben, *gelden* gelten, *quellen* quellen, *schelden* schelten, *smelten* schmelzen, *swelgen* schwelgen, *swellen* schwellen. Mit vorausgehender liquida: *vlechten*; ebenso *vechten*.

Anm. 5. *swellen* zeigt die nebenform *swillen*. Vgl. hierzu § 137, dazu den einfluss der 2. 3. sg. praesens mit *i*.

Anm. 6. *vechten* und *vlechten* bilden das praet. *vacht* (*vachte*), *vochten*, *vuchten*, *vlochten*, *vluchten*. Mit ausgleich im sg. auch *vocht*. Auch schwache

formen sind gebräuchlich: *vehteden*, (*ge*)*vechtet*. *leschen* löschen ist meist schwach. Ein st. part.: (*ge*)*loschen*.

Anm. 7. *bevel(h)en* ist zu IV übergetreten. Andererseits bilden verben der IV. reihe praeterita nach III.

C. *r* + konsonant.

Die veränderungen der vokale *i* und *u* in der stellung vor *r*-verbindung s. § 61 ff. Dieselben bedingen, dass die in III A und B gegebene ältere vokalfolge hier als *e—ā—o—o* erscheint. Auch im sg. 2. 3. pers. muss *e*, nicht *i* wie in III B, stehen. Zum umlaut im praeteritum s. o.

Beispiel: *werde*, *ward*, *worden*, (*ge*)*worden*. *er* > *ar* § 76.

Anm. 8. Hierher gehören auch: *bergen* bergen, *vorderven* verderben, *kerven* kerben, *sterven* sterben, *werpen* werfen, *werren* hindern, *werren* betreiben.

Mit metathese: *bersten* bersten, *derschen* dreschen.

Anm. 9. Die *o* (*ö*)-formen dringen früh aus dem pl. in den sg. Praet. *wort* ist früh weit verbreitet, *storf*, *worf* bei Statwech. Auch mit anschluss an die schwachen praeterita: *worde*. *wort* (*ö*?) tritt auch im praesens auf, z. b. in Hildesheimischen, ofries. texten (aus dem praeteritum oder zwischen *w—r*, § 170).

Anm. 10. *derschen* bildet auch ein dentalpraeteritum und partizip: *dorschede*, (*ge*)*dorschet*. Auch von *kerven* kommen schwache formen vor.

Klasse IV.

§ 428. Die 4. reihe zeigt einfachen nasal oder liquida. Germ. *e—ā—ê—u* [as. *ë* (*i*)—*ā*—*â*—*o*], mnd. *ē* (*i*)—*ā*—*ê* (älter *â* § 55. 422 a. 1)—*ō* (*a*).

Beispiel: *nemen*, *he nimt*, *nam*, *nēmen*, (*ge*)*nomen* nehmen.

Anm. 1. Wie *nemen* gehen z. b. *beren* tragen, *gebären*, *stelen* stehlen; *komen* kommen; sowie die auf *-k* ausgehenden stämme: *breken* brechen, *wreken* rächen, *spreken* sprechen, mit vorausgehender liquida.

Anm. 2. Aus der III. klasse trat nach dem schwund des *h* (*bevelhen* >) *bevelen* hierher über: *beval*, *bevêlen*, *bevolen*. Daneben findet sich wohl im anschluss an VI. das praet. *bevôl*, *bevôlen* und praes. und part. *bevalen* (G. v. Minden *bevalen*: *nâlen* 104, 45. Vgl. Hel. C. 4131 *bifalahan*). Ein praeteritum mit *ô* (*o*? vgl. auch III. Klasse *golt* usw.) zeigt gelegentlich auch *wrok* neben *wrak* zu *wreken* rächen. Gelegentlich auch bei *spreken*, häufiger bei *scheren*. (J. F. 2, anz. 60 fasst die *ô*-formen als alte ablautbildungen.) Part. *vorspreken* (G. v. Minden 102, 46), wie V. klasse, ist ungewöhnlich.

Anm. 3. *komen* (< *kuman* und < **koman* < *queman* § 88 a. 1), praes. sg. *kûm*(*p*)*t* und *kômet*, *kôm*(*p*)*t*. *qu* blieb vor *a*, *e*: *quam*, *quēmen*; opt. *quēme*. Opt. praes.: *kôme*.

Anm. 4. *breken*, praes. sg. *bricht* und *brikt*, s. § 417. *breken* (*brikt*, *brekt*) kommt im transitiven wie intransitiven gebrauch vor. — *treken* ziehen hat gewöhnlicher schwache formen. Auch *scheren* scheren, *beren*, *dwelen* haben schwache nebenformen. — *steken* gehört der V. reihe an.

Anm. 5. Der imperativ sg. richtet sich nach den praesensvokal: *gif*, *nim*, *gef*, *nem* § 421. Eine nebenform ist *nüm*, auch praes. *nümt* (s. *bün* < *bin* § 449, oder nach *kümt* a. 3).

Klasse V.

§ 429. Die 5. reihe hat einfachen konsonanten, der weder nasal noch liquida ist. Die gruppe auf *-k* mit vorangehender liquida (*spreken*) s. § 428 a. 1. 4.

Germ. *e* — *a* — *ê* [as. *ë*, *i* — *a* — *â* — *ë*], mnd. *ē* (*i*) — *a* — *ê* (ält. *ā*) — *ē*.

Beispiel: *geven*, *he gift*, *gaf*, *gêven*, (*ge*)*geven* geben.

Anm. 1. Ferner gehören hierher: *drepen* treffen, *eten* essen, *vreten* fressen, *vorgeten* vergessen, *lesen* lesen, *meten* messen, (*ge*)*nesen* mit dem leben davonkommen, *plegen* pflegen, *queden* (s. a. 2), *steken* stechen (§ 428 a. 4. 429 a. 3), *treden* treten, *wegen* wiegen, wägen (*bewegen* bewegen), *wesen* sein, *weven* weben; *sên* sehen, (*ge*)*schên* geschehen, *jên* gestehen; sowie mit ursprünglichem praesenszeichen *-j-*: *bidden* bitten, *sitten* sitzen, *liggen* liegen.

Mit grammat. wechsel: *wesen*, *was*, *wêren*. Part. (*ge*)*wesen*, (*ge*)*west* (§ 449). Opt. praet. mit labialisierung: *wêre* > *wôre* in west- und ostfälischen texten. Die übrigen haben den grammatischen wechsel aufgegeben: *lesen*, *lêsen*. *plegen* (a. 2) ist schon as. ausgeglichen. *sên* zeigt keine *w*-formen (as. *sâwun*), dagegen hat es sich an die verba mit dem wechsel (*h*): *g* angeschlossen: praet. pl. *sâgen*, später *sêgen*, wo *g* nach *â* nicht übergangslaut sein kann. Praet. sg. *sach*, ebenso (*ge*)*schach*, selten *sa*, (*ge*)*scha* § 351. Die gruppe *sên*, *jên*, (*ge*)*schên* hat sich an die II. reihe angeschlossen in der bildung des praesens (§ 426). Schwache bildungen (*ge*)*schûde*, (*geschiede*, *geschêde*), *gûde* s. § 426 a. 2. Imp. *sû*, *sê*, selten *sich*.

Anm. 2. *eten* hat ein *t* auch da, wo sonst gern *tt* nach zerdehnung steht. Praet. sg. ist *ât* anzusetzen, praes. sg. 3. *it* und *et(et)*. Imp. *it*, *et*. — *queden* ist nur in alten texten zu finden in der form (*dat*) *quît* das heisst (S. weltchronik 79, 28. 85, 24 u. ö.). — *plegen* bildet seine zeitformen nach IV und V: (*ge*)*plegen* und (*ge*)*plogen*, danach auch praet. *plogen*. Selten schwach: *plachte*, *plechte*, (*ge*)*pleget*. Praesens: *pleget*, *plicht* (*plit* s. Mnd. wb. 3, 343; vgl. ndl. *plien* mit grammat. wechsel). — In *wegen*, auch *drepen* (*drapen*) mischen sich formen der V. und VI. klasse. Part. *gewogen* auch nach IV.

Anm. 3. Das ursprünglich schwache *sticken*, *stecken* hat sich oft mit *steken* vermischt: *he stak an* steckte in brand. *Sed stak sin horet to der porten in* (Nd. Jb. 2, 91 v. 131). *steken* ist aus IV. hierher übergetreten.

Anm. 4. *bidden*, *liggen*, *sitten* haben *i* im ganzen praesens. *liggen* bildet 3. sg. *lît* < *ligit* (§ 142) und *leget* < *ligit* mit zerdehnung (oder mischung mit *leggen*), daraus auch *let*. Bei früher synkopierung *licht* < *ligit*.

Anm. 5. Schwache formen neben den starken zeigt ausser den in anm. 1. 2 genannten verben z. b. auch *wēven*.

Klasse VI.

§ 430. In der VI. reihe stehen die vokale: germ. *a* — *ô*, [as. *a* — *ô* — *ô* — *a*], mnd. *ā* — *ô* — *ô* — *ā*.

ô im präteritum ist vor doppelkonsonanz gekürzt. Da für dies *ô* auf einem teil des gebietes *uo* anzusetzen war (§ 160 f.), so sind eine anzahl nebenformen mit *u* (*wos wus*, *stont stunt*) vorhanden, wo *u* nach der kürzung nicht mehr mit den übrigen *uo* > *ô* werden konnte.

Beispiel: *vare, vôr, vören, (ge)varen* fahren.

Anm. 1. Wie *varen* gehen: *dragen* tragen, *gnagen* nagen, *graven* graben, *laden* laden, *malen* mahlen, *vorsaken* ableugnen, *waden* waten, *wagen* erwähnen, *waschen* waschen, *wassen* wachsen.

Mit grammatischem wechsel: *dwân, dwôch, dwôgen, (ge)dwagen* waschen; *slân, slôch, slôgen, (ge)slagen* schlagen. Dies *ch* entspricht as. *g*, das durch ausgleich nach dem plural entstanden war. In *wagen* ist das *g* des plurals auch in das praesens gedrungen. S. auch *dwagen* neben *dwân*.

Ursprünglich mit praesenssuffix *-j-*: *heven* heben, *sweren* schwören, *scheppen* schöpfen (a. 4), (*schapen* schaffen); auf ursprüngliches praesenssuffix (*-n-*) weist auch *backen* backen.

Anm. 2. Praes. 2. 3. sg. lässt hier umlaut erwarten, der auch im allgemeinen eingetreten ist, soweit nicht hindernisse analogischer oder lautlicher art den umlaut hemmten. Formen mit und ohne umlaut finden sich z. b. für *dragen, graven*. Zu *slêit* schlägt s. § 119.

Anm. 3. Einige wörter dieser klasse, *wassen, waschen* usw., haben praeterita mit *ê* im anschluss an die reduplizierenden verben in texten nahe der fränkischen grenze, die ndl. beeinflusst sein werden. *spanen* locken berührt sich leicht mit dem reduplizierenden verb *spannen* spannen.

Anm. 4. Im part. praet. von *sweren* ist die *o*-form früh durchgedrungen, ein prozess, der nicht mit der *o*-färbung des *a* im allgemeinen (§ 88 f.) zusammenzubringen ist, da er zeitlich früher und örtlich ausgedehnter ist, sondern durch angleichung an die IV. reihe (*beren, geboren*) oder als alt (ablaut) zu erklären ist. Schon (Gallée § 53 c) in den Virgilgl. und den Trierer gl. steht *o*, ebenso Hildesheim 1272. Daneben kommt auch *geswaren* noch zuweilen vor, das nicht zu verwechseln ist mit dem jüngeren *geswaren* mit *a* für *ô*, § 88. — Zu *schôp* gehört eigentlich der infinitiv *scheppen* (*schippen*). Gewöhnlich aber ist die neubildung *schapen*, während zu *scheppen* ein schwaches praeteritum steht. Part. praet. zu *schôp*: (*ge*)*schapen*; daneben (*ge*)*schapet*. Im adjektivischen gebrauch: *wanschapen, wanschopen*. — *heven* für **hebben*, **heffen* (as. *hebbian* und [1] *heffian*) ist nach 2. 3. sg. *hevet* hebt eingetreten. Praes. *anhavet* zu *anheven* braucht z. b. J. Veghe (s. 229).

ppriet wanschapen gehen

Anm. 5. *dragen* hat einen zweiten infinitiv *dregen*. Zu *dregen* ist nach dem muster der V. reihe ein neues praesens *dricht*, ein partizip (*ge*)*dregen* geschaffen. *dricht* in nordnds. texten, *dregen* in nordnds. und ofäl. texten, weniger elbofäl., auch im wfäl. Überall neben den *a*-formen. — Vgl. *melen* neben *malen*.

Anm. 6. Zu dem praeteritum *stôt*, *stunt*, *stont* treten als praesensformen die des verbs *stân* § 448. *stôt* wird im reim lange gebraucht, im R. V., Holz d. hlg. Kreuzes, bei Statwech, im Sündenfall usw. Aber auch in prosatexten des ofäl., auch des nordnds. gebiets, so: *we stoden* Braunschweig, Papenbök s. 55 (15. jh.), *stod* Schichtbuch s. 406, *stode wy* Lübeck 1468, Hans. Ub. 9, 394. — Die formen *stont*, *stunt* verteilen sich im ganzen nach dem § 160 erwähnten verbreitungsgebiet des *uo* in älterer zeit. Beispiele für *stunt* aus Rostock, Lübeck, auch Hamburg, in elbstfälischen texten wie Hall. schb., übrigens auch darüber hinaus. *stode* und *stymde* im Wisbyschen stadtrecht.

Anm. 7. Schwache nebenformen haben *vorsaken* *vorseken* (as. *sakan* und *andsakon*), *gnagen*, *backen*. — *laden* belasten ist stark; *laden* einladen, ursprünglich schwach, wird stark und schwach gebraucht.

Anhang.

§ 431. Eine anzahl ablautender verben haben dentale praeterita und partizipien. In alte zeit zurück gehen *bringen* (*bren*gen), *brachte* *brochte*, (*ge*)*bracht* (*ge*)*brocht*. *bren*gen ist westfälisch und vielfach ostfälisch. Ebenda *brochte*; doch reimt z. b. auch das Schichtspiel *brochte* wie *brachte*. — *beginnen*, *begunde*, *begonde*, *begunt*, *begont*, *begant* § 427 a. 2.

Mnd. neubildungen: *schên* *schach* *schûde*, *jên* *gûde*, § 426 a. 2.

b) Die „reduplizierenden“ verben.

§ 432. Reduplikation ist bei diesen verben im and., soweit das as. dieses repräsentiert, nicht zu bemerken, sondern ein neu entwickelter vokalwechsel scheidet praesens und praeteritum. Praet. sg. und pl. haben den gleichen vokal. Die as. verschiedenheit des praeteritalvokals *lâten* *lêt* (*ê*₂), *hêtan* *hêt* (*ê* < *ai*); *hlôpan* *hliop*, *hrôpan* *hriop* musste mnd. auf dem weiteren gebiet in *ê* zusammenfallen (§ 111). Wir scheiden daher aus praktischen gründen die reduplizierenden verben besser nach dem praesensvokal. Öfters schliessen sich die reduplizierenden verben je nach ihrem stammvokal an eine der sechs oben genannten verbalreihen. — Stärker als im gleichzeitigen hd. haben auch schon schwache bildungen die ur-

sprünglich starke form verdrängt, teils durch lautlichen zusammenfall mit den kausativen, teils auch sind sie durch kausativbildungen ersetzt. S. § 434 a. 1

In anderen fällen zeigt das praeteritum neben der starken eine schwache nebenform.

1. Reduplizierende verba mit praesensvokal *ê*.

§ 433. *hêten, hêt, (ge)hêten* heissen. Ebenso *schêden* scheiden.

Anm. 1. Schwache bildungen sind gerade hier häufig im praeteritum, die wohl aus dem bestreben hervorgehen, die gleichen praesens- und praeteritumformen (*he hêt* er heisst, hiess, *se hêten* sie heissen, hiessen) zu scheiden. Sie finden sich nicht nur in der bedeutung „nennen“, sondern auch „heissen“: *hêtede, hête, hette* (nach § 422 a. 4. 5). Ein altes passiv (got. *haitada*) ist gewiss nicht hierin zu sehen, da die gleiche bildungsweise in *stredde, schedde* u. a. vorliegt. Praes. 2. sg. *du hetst*, auch mit erleichterung *hest*. — Ebenso *schêt, schêde, schêdede, schedde, (ge)schêden, (ge)schêdet*.

Für *hêt, schêt* musste z. t. (§ 113) *hit, schit* eintreten. Ein part. *gehiten, geschiden*, manchmal auch *i* im infinitiv, lehnt sich entweder an diese formen oder ist durch falsche umsetzung (§ 114 a. 2) zu erklären.

Inf. *hetten* ist (§ 69 II) neubildung nach den formen mit kurzem vokal.

Anm. 2. *êschen* ist nd. nur schwach.

2. Reduplizierende verba mit praesensvokal *â, a*.

§ 434. a) *râden, rêd, (ge)râden* raten; b) *walden (wolden), wêlt, (ge)walden*.

Für *ê* muss in lokaler begrenzung (§ 113) *i* stehen. Vor doppelkonsonant muss das praeteritum kürzung (§ 68), vor *ld* neue dehnung (§ 65) eintreten lassen.

Anm. 1. a) Ebenso gehen *blâsen* blasen, *brâden* braten, *lâten* lassen, *slâpen* schlafen, *vorwâten* verfluchen; b) *bannen* bannen, *spalden* spalten, *spannen* spannen.

râden hat die seltenen nebenformen *radde, redde* im praet. *lâten* bildet das praes. *let* und *lâtet* (*lêtet*) § 418. *slâpen* zeigt in jungen texten auch *o (ö)* im praes., *slôpt*. *bannen* hat auch ein schwaches part. *(ge)bannet*. *spannen* zeigt nebenformen nach VI: *spôn*. Vgl. § 430 a. 3. *spalden* bildet auch schwache formen, ebenso *walden*. Gewöhnlich schwach, aber mit starkem part. im adjektivischen gebrauch sind *solten* salzen, *volden* falten. *walken, wallen* stark oder schwach?

Wie diese verben praeteritalformen nach VI bilden, so zeigt die VI. reihe nebenformen mit *ê* im praeteritum: *waschen, wêsch* § 430 a. 3.

Anm. 2. Die verben *vallen*, *vangen* (*vân*), *gân*, *hangen* (*hân*), *holden* bilden die praeterita: *vel vil*, *vene vinc*, *genc ginc*, *henc hinc*, *heldt hilt* (mit jüngerer dehnung, nach § 65, *hêlt*).

Die erklärungen der doppelformen s. § 114 a. 1. Dass gerade diese verben eine sondergruppe bilden, ergibt sich aus dem viel häufigeren gebrauche. *vel vil* (fiel) behält kurzvokal auch im praeteritum durch anchluss an das praesens und an die übrigen verben der gruppe mit doppelkonsonanz. *viengen*, *giengen* werden kaum als rein mnd. gelten können. Schreibungen *veinc* könnten länge anzeigen, vielleicht aber sind solche *ei* nur nach § 98 zu beurteilen. *vunc*, *vonc* sind seltene formen im 15. jh. im anchluss an die III. klasse. (*ge*)*vangen*, *gevân*. — Zu *vallen* finden sich (nach VI) formen *vôl*, *vul* in westl. wfäl. texten. — Schwache formen sind selten, (*ge*)*vanget*; öfter für *hangen* durch mischung mit *hengen*: *hangede*, (*ge*)*hanget*, *gehenget*.

Die verben *holden*, *vallen* (mit *l*-verbindung) bilden meist das praes. ohne umlaut § 418. *vangen* hat, neben *vêit vêt* auch *venget* und *vanget*. Die kontrahierten infinitive *vân*, *hân* sind meist durch die analogischen bildungen *vangen*, *hangen* ersetzt.

Anm. 3. Ursprünglich mit *a* + doppelkons. ist auch *houwen* gebildet. Vor *w* musste *au* erhalten bleiben, während sonst *au* > *ô* wurde (§ 435). *auw* > *ouw* nach § 192. Das praeteritum (as. *heu*) zeigt mnd. eine bunte mannigfaltigkeit der entwicklung, die teils *êw* teils *ey* voraussetzt. (Vgl. die entwicklung § 426, 2.) 1. *heeu* Münst. Chron. = *hêw*; *hif* Berlin. 2. *heuwen* Sächs. weltchron. 262, *hoyuwe* Fries. Arch. 1, 139 (§ 49). 3. Praet. *hou*, lautges. < *hew* nach § 196 oder analogisch nach *brouwen*, *brou* § 426. 4. *hûw*, *hûwen* (*hûw*, *hûwen* < *heuw* § 196). 5. hoch Soest, *hiege* Münst. Chron., Mnd. wb. 2, 309, gehören wohl zu der jüngeren entwicklung *g* < *w*: *hoggen* < *houwen* im westfälischen. 6. Schwache formen: *houweden*, *houden*.

Anm. 4. *seyen* säen bildet nur schwache formen.

3. Reduplizierende verba mit dunklem praesensvokal ô.

§ 435. *rôpen*, *rêp*, (*ge*)*rôpen* rufen.

Anm. Ebenso: *lôpen* laufen, *schrôden* schneiden, *stôten* *stôten* stossen.

stôten geht stark und schwach: *stêt* und *stête*, *stotte*, *stodde*, *stot*, *stode*; (*ge*)*stôten*; *gestot*, *gestottet* § 422 a. 4. 5.

Auch *schrôden* wird stark und schwach flektiert.

II. Die schwachen verben.

§ 436. Die schwachen verben bilden das praeteritum auf *-(e)de*, nach stimmlosem konsonanten *-te*, das partizip auf *-(e)t* (*-d* § 305).

Über die endungen vgl. § 418 ff.

Kürzung des stammvokals ist anzunehmen, wo zwei konsonanten zusammenstossen, auch wo dieselben im auslaut vereinfacht werden: *lut* lautet, *ludde* lautete. § 68. 422 a. 4. 5.

Das as. schied die klassen der *-jan*-verben (*hōrian*, *fremmian*), der *-ōn*-verben (*tholon*, *thol(o)ian*), sowie reste der *ai*-klasse. Eine scheidung nach den endungen ist im mnd. bei zusammenfall der endungsvokale nicht mehr durchzuführen. Doch müssen die ehemaligen *-jan*-verben im praesensstamm, wo dies möglich ist, umlaut zeigen, wie auch *hebben*, *seggen* (as. *hebbian*, *seggian*) der *ai*-klasse.

§ 437. Im as. bilden viele langsilbige *jan*-stämme und ein teil der kurzsilbigen das praet. und part. ohne mittelvokal, teils durch ursprüngliche bildungen, teils durch jüngere synkopierung (*tellian*, *talda*). Wo diese älter ist als der umlaut, kann das praeteritum (und das flektierte partizip) nicht umlauten („rückumlautende“ verben). Im allgemeinen hat das as. umlaut auch bei langsilbigen verben mit stammvokal *a*. Das mnd. zeigt vielfach formen ohne umlaut neben solchen mit umlaut, auch ausgleich der endung: *sette*, *satte*, *settete*, *sattete* (s. u.) setzte. Manchmal stehen doppelformen im gleichen text: *bernen*, *brande*, *brende* (die *e*-form oft im transitiven gebrauch) brennen; *drengen*, *drengede*, *(ge)drenget*, *(ge)dranget*; *bedecken*, *bedacket*; *bekennen*, *bekande*, *bekende*, *erkande*, *erkant*; *rennen*, *rende*, *rande*, *(ge)rant*; *senden*, *sende*, *sande*, (doppelformen im as.) *(ge)sent*, *(ge)sant*; *setzen*, *sette*, *satte* (doppelformen im as.), *settete*, *sattete*, *(ge)set*, *(ge)sat*; *stellen*, *stallede*, *stelledede*, *(ge)stalt*, *(ge)stelt*; *tellen*, *talde*, *tellede*; *wenden*, *(ge)want*, *(ge)went*.

Reime wie *(ge)bot* gebüsst: *môt*, *(ge)hört*: *wort* begegnen, sind aber nach § 44 nicht immer beweisend.

Übertragung auf solche verben, deren *ê* nicht durch umlaut entstanden war: *kêren*, *kâren*, *kârde*, *(ge)kârt*, *lêren*, *(ge)lârt*, neben *kêrede*, *(ge)kêret*, *lêrede*, *(ge)lêret*.

Wie weit die in § 422 a. 5 erwähnte gruppe *hōden*, *hodde*; *lûden*, *ludde* usw. analogischen umlaut im praeteritum hatte oder nicht, ist nicht zu erkennen. Die heutigen dialekte gehen auseinander.

§ 438. Zu den schwachen verben gehören einige primäre und zahlreiche abgeleitete verben. Schwache verben sind z. b.:

antworden antworten, *blôden* bluten, *dêlen* teilen, *dênen* dienen, *vrâgen* fragen (praet. *vrâgede, vrêgede*), *vrouwen, vrôuwen* freuen, *geren* bereiten, *gerben*, *leven* leben, *lêven* hinterlassen, *lôsen* lösen, *loven* geloben, *lôven* glauben, *maken* machen, *nâlen, nêlen* nahen, *neyen* nähen, *panden* (as. *pandon*, neubildung *penden*), *retten* retten, *schamen* (as. *scamon*, neubildung *schemen*), *seyen* säen, *staden, steden, strouwen, streuwen, streyen* streuen, *tôgen* und *têgen* zeigen, *wîlen* weilen und zahlreiche andere.

Übertritt vieler starker verben in die gruppe der schwachen s. § 414. 425 a. 2 u. ö.

§ 439. Besonderheiten einiger schwacher verben:

1. *hebben.*

Praesens indikativ: 1. sg. *hebbe*; 2. *hevest, hefst, heft, hest*; 3. *hevet, heft, het*; pl. *hebben, hebbet, hebt*. Optat.: 1. 3. sg. *hebbe*; 2. *hebbest*; pl. *hebben*. — Praet. ind.: *hadde*. Opt. *hadde, hedde*. Inf. *hebben*. Part. praet. *(ge)hat*.

Anm. 1. Die formen *hevest, hevet* im praes. sg. sind namentlich älteren texten eigen. In *heft* scheint die synkopierung früher verbreitet als bei andern verben, obwohl *hevet* auch später noch vorkommt. *heff* mit ausfall des *t* (§ 310) ist häufig; auf *hevet* muss *heef* im westen (selten) zurückgehen (s. Mndl. grm. s. 14. 17). *hefst* > *hest* oder *heft* in mehrfacher konsonanz. *het*, 3. pers., ist wohl nach *hest* geschaffen; *het* im brandenburgischen, z. t. elbstfälisch (anfänglich *heft*), auch sonst gelegentlich im ostfälischen. Die im weiteren gebiet herrschende form ist *heft*. — Praet. *hadde* entspricht as. *habda* ohne mittelvokal. *hade* in älteren texten (Aken schb., Arolsen 1412. E. v. Gandersheim reimt meist mit *â*, 489. 823. 918. 1069 usw.). Im optativ *hadde* und *hedde*, da die verbindung *bd* (*habdi*) nur jüngeren umlaut zuließ. — *heffen* gelegentlich (Göttinger liebesbriefe) für *hebben*, § 294.

Über *hat, hebben* in den Braunschweiger Mnd. Beispielen, s. § 78. Anders ist wohl *habbet* im westen, so in Korbach 1392, zu erklären.

Eine namentlich im westfälischen heimische form ist *haven*. Praes. (*heft*) *haft, havet, haven*; praet. *havede*. *haven* wird in westfälischen prosa-texten vielfach gebraucht. Beispiele aus Münster, Brilon, Waldeck usw. Auf dem weiteren gebiet beschränkt sich die anwendung auf die dichtungen.

Hd. entlehnungen sind in dichtungen *hân, hât*.

2. *seggen, leggen.*

Praesens ind. 1. *segge*; 2. *segest, sechst, secht*; 3. *seget, secht, sêt* (seit § 119); pl. *seggen, segget*. Opt. *segge*. Imp. *segge, sege, segget*. Praet. *segede (seyede), sechte, sêde* (§ 126), *sachte*. Inf. *seggen*. Part. praet. *(ge)secht, (ge)sêt, (ge)sacht*.

Die gleiche flexion zeigt *leggen*.

Anm. 2. Im anschluss an die formen mit lautgesetzlich einfachem *g* (praes. 2. 3. sg.) dringt *g* für *gg* oft auch in andere formen des praesens. Einfaches *g* wird nach Arens (Der Vokalismus ... im Kreise Olpe s. 43) durch die formen *sīn*, *līn* für dieses gebiet als sprechform bestätigt. Der gebrauch der formen *segede*, *sechte*, *sede* ist nicht ganz ausgeglichen; neben *sede* steht vielfach (*ge*)*secht*. — Entsprechend as. *sagda*, *lagda* zeigt das wfäl. (im ofäl. z. b. Braunschweig. Mnd. Beispiele) *lachte* (*ge*)*lacht*, *sachte* (*ge*)*sacht*. Zu *sekken* und ähnlichen formen s. § 343.

D. Unregelmässige verben.

a) Verba praeterito-praesentia.

§ 440. Die praeterito-praesentia sind starke verben, deren praesens der form nach ein praeteritum ist. Ein neues praeteritum ist als schwache bildung aus der stammform des ursprünglichen praet. pl. abgeleitet. Auch ein participium praeteriti wird meist schwach gebildet.

Die 2. sg. des alten praet., d. i. des neuen praesens, ging auf *-t* aus, bei dentalem stammauslaut ergab sich germ. *-st*; *-st* auch nach *n* (as. *wēst* weist, *scalt* sollst). Die endung *-st* verbreitet sich analogisch im nd. ziemlich früh. Seit dem 15. jh. lassen sich belege reichlich aufzählen. Doch beweisen die formen *wist*, *schast* mit schwund des *l* (§ 443. 447) im 15. jh., dass *s* auch für diese verben schon weit früher anzusetzen ist. Es scheint, als ob *machst* zu *mögen* zuerst durchgedrungen ist. Die Münstersche grm. schreibt *du machst*, aber *du schalt* (*du wilt*), auch Antonius Liber v. Soest: *machsdu*.

In dem pl. praes. der praeterito-praesentia ist in III., IV., V., VI. umlaut eingetreten, wie vielfache belege mit umlautbezeichnung zeigen. Von hier aus drang der umlaut auch in den infinitiv. (S. noch § 446 b.) Zur pluralendung s. § 419.

Praes. sg. zeigt durch ausgleich oft den pluralvokal: *dorf*, *moch*. Wie weit hier umlaut anzusetzen ist, ist unsicher. Die Narrenschiffübersetzung von 1519 schreibt *dōr* zu *dörren*.

Die praeterito-praesentia als ursprünglich starke verben lassen ihre zugehörigkeit zu einer der 6 verbalreihen meist noch erkennen. Wir stellen sie daher in der hierdurch gegebenen ordnung zusammen.

§ 441. I. reihe:

weten wissen. Praes. ind. 1. 3. sg. *wêt*, 2. *wêst*, mit herstellung nach dem inf. *wetest*, *wettest*, vielleicht auch *wêtest*. Pl. *weten*. Opt. *wete*. Imp. sg. *wête* oder *wete*. Pl. *wetet*. Inf. *weten* (*wetten*). — Praet. ind. *wiste*, auch *wuste* (*woste*). Opt. *wiste*, *wüste*, *wöste*. Part. praet. a) stark: (*ge*)*weten*, b) schwach: (*ge*)*wist*, (*ge*)*wust*.

Anm. Für *wêt*, *wêst* findet sich vereinzelt *wît*, *wîst* nach § 145. — *weten*, *geweten* zeigen bei zerdehntem vokal nach § 69 auch doppel-schreibung: *wetten*, *gewetten*. — Die gewöhnlichste form des praeteritums ist *wiste*. Formen mit *u* (d. i. *ü*? durch labialisierung) hat z. B. Brandes (Hildesheim), Danzig 1421, das brandenburgische. Das Redentiner osterspiel reimt, 1260, *wusten*: *listen*, auch *woste* v. 1697. *wyste* (d. i. *wüste*) im opt. belegt das Wishyer stadtr. Die angeführten formen sind durch übertragungen nicht immer lokal getrennt: im Sündenfall praet. *wiste*: part. praet. *gewust*, *gewetten*.

§ 442. III. reihe:

1. *künnen* können. Praes. ind. 1. 3. sg. *kan*, 2. *kanst*. Pl. *künnen*, *könen*, *können*, *künnet*, *künt*. Opt. *künne*, *köne*. Inf. *künnen*, *könen*. — Praet. *kunde*, *konde*. Opt. *künde*, *könde*. Part. praet. (*ge*)*kunt*, (*ge*)*kont*.

Anm. 1. *künnen* zeigt die nebenform mit *ö*: *könen*, *können* im anchluss an *mögen*, *schölen*.

2. *günnen* gönnen, gestatten. Praes. ind. 1. sg. *gan*, *günne*. Pl. *günnen*, *günnet*. Opt. *günne*. Inf. *günnen*. Praet. *gunde*, *gonde*. Part. praet. (*ge*)*gunt*, (*ge*)*gant*.

3. *dörven* brauchen, nötig haben (dürfen). Praes. ind. 1. 3. sg. *darf*, 2. *darft*. Pl. *dörven*, *dörvet*. Opt. *dörve*. Inf. *dörven*, *derven*. Praet. *dorfte*. Part. praet. (*ge*)*dorft*. Ebenso *bedörven*, *bederven*.

Anm. 2. Jede dieser formen hat zahlreiche nebenformen. Praes. 1. 3. sg. *darf* (*draf*) und *derf* § 83, aber häufig *dorf* nach dem plural. 2. sg. mit metathese *draft*, *droft*, *drovest*, *drofst*. (Zur frage nach dem umlaut dieses *o* s. § 440.) Pl. *derven* neben *dörven* namentlich im kompositum *bederven*, mit metathese *drövet*. *u* für *o* nach § 63 (*sie durvet* 1290 graf v. Blankenburg). Praet. *dorfte*, *dorte*, *drofte*, *drochte*, *dofte* § 245 (Braunsch. schichtspiel nur im reim, sonst *dorfte*); *dochte* und *dechte* belegt das Mnd. wb. 1, 556 in ofäl. texten. Es ist fraglich, ob der ausfall des *r* alt genug ist, um *dochte* < *dofte* herzuleiten. Möglich ist beeinflussung durch *dochte* taugte, mit dem es sich in der bedeutung leicht berührt; daneben auch durch *mochte*? Bei späterem bedeutungszusammenfall mit

dörren (s. 4) wird das praet. *dorste*, das zu *dörren* gehört, auch zu *dörven* gezogen.

Zu *bedörven* sind schwache praesensformen, *bedarvet*, *bedörvet* in der 3. sg., öfter belegt.

4. *dörren* wagen, dürfen. Praes. ind. 1. 3. sg. *dar*, *darn*, *der(re)*, *dörn(e)*, *dör*, 2. *dörst*, *dörnst*, *darst*. Pl. *dörren*, *dörret*, *derren*. Opt. *dörre*, *dörne*. Inf. *dörren*, *dören*, *derren*, *dörsten*. Praet. *dorste*. Part. (ge)*dorst*.

Anm. 3. Zu *der* s. § 83. *dör* mit umlautzeichen belegt N. S. 7989. Mit anschluss an andere verben: *derre*, *dörne*, auf *e*. *u* für *o*: *durre*, *durne* s. § 63. *dörsten* ist neubildung im infinitiv: *den se ok in der werld nicht en hedden dorsten nahen Marienborner augustinerregel*.

§ 443. IV. reihe:

schölen sollen. Praes. ind. 1. 3. sg. *schal*, 2. *schalt*, *schalst* (§ 440), *scholt*. Pl. *schölen*, *schölet*, *schölln*, *schültn*, *schüllen*, *schültn*. Opt. *schöle* usw. Inf. *schölen*, *schölln*, *schüllen*, *schültn*. Praet. ind. *scholde*, *schulde*. Opt. *schölde*.

Anm. Die formen *sölen*, *sal* usw. ohne *k* (*ch*) sind westfälisch, im osten (Bielefeld) herrscht schwanken zwischen *sc* und *s*. Die Münstersche grm. zeugt mit *schal* dafür, dass diese form auch in Westfalen als schriftsprachlich galt. In der ältesten periode sind die formen mit *s* im ganzen gebiet verbreitet, später auch noch in texten der ostseeprovinzen und Danzigs. 2. sg. hat gewöhnlich *a*, doch ist auch *scholt* nicht selten, das aber neben 1. 3. sg. *schol* auch wie *dorf* usw. mit *o* zu beurteilen sein kann. Neben *du schalt*, *schalst*: *du schast* in ofäl. beispiele; *schüllen* für *schölen* s. § 183a. Die *o*-formen sind stärker nordnds., die *u*-formen ofäl. Formen mit einem *l* sind im wfäl. häufig, wie in älteren texten des weiteren gebietes. Für ausfall des *l* im plural (§ 256) gibt Tümpel, Nd. Stud. § 24, 2 beispiele aus der älteren periode. Die mnd. blüteperiode meidet solche formen.

§ 444. V. reihe:

mögen können, dürfen, mögen. Praet. ind. 1. 3. sg. *mach*, 2. *macht*, *machst* (§ 440). Pl. *mögen*, *möget* (*möcht*). Opt. *möge*. Inf. *mögen*. Praet. ind. *mochte*, *muchte*. Opt. *möchte*, *müchte*.

Anm. Im sg. finden sich formen mit *o* wie für die praeterito-praesentia der III. und IV. reihe. — Die form *muchte* ist durch *kunde* beeinflusst. Sie findet sich daher namentlich da, wo *kunde* stärker gebräuchlich ist als *konde*.

§ 445. VI. reihe:

môten müssen, mögen. Praes. ind. 1. 3. sg. *môt*, 2. *môst*,

§ 445. 446. Praet.-praes. § 447. *willen*. § 448. *dôn, gân, stân*. 245

most, mit herstellung *môtest*. Pl. *môten, môtet, môt*. Opt. *môte*. Inf. *môten*. Praet. ind. *môste, moste, muste*. Opt. *môste, môste, müste*.

Anm. Über den wechsel von *ô* und *û* s. § 160. *muste* § 161. Erhaltung der länge oder kürzung vor *st* § 68 c.

§ 446. Anhang.

a) Das verbum *êgen* (haben, rechtlich besitzen, verdienen) stimmt in seiner gotischen singularform (*áih*) zur I. reihe, zeigt aber im plural *aigum, aihum* (Braune, Got. grm.^s § 203) keine abstufung. Die mnd. nur noch schwachen formen sind an die pluralformen anzuschliessen. Auch das alte praeteritum besitzt das mnd. nicht mehr, nur die neubildung *êgede*. Praes. *êge, êget, êgen*, opt. *êge*, das verb kommt namentlich im wfäl. vor. In anderen teilen sind die belege seltener: *eyget* Sündenfall 3952. Nordns. belege Mnd. wb. 1, 634.

b) Das ursprünglich der II. reihe zugehörnde *dôgen* taugen ist gewöhnlich schwach: *dôcht* taugt.

b) Einzelne unregelmässige verben.

willen, wellen.

§ 447. Mit den praeterito-praesentia zeigt das verbum *willen* wollen (werden) viele übereinstimmungen, dessen indikativ aus einem optativ hervorgegangen ist.

Praes. ind. 1. 3. sg. *wil, wel, wille*, 2. *wilt, wult, wolt*. Pl. *willen, wellen, willet, wilt, wellet, welt, wolt*. Opt. *wille, welle*. Imp. pl. *wilt, willet*. Inf. *willen, wellen*. Praet. ind. *wilde, welde, wolde, wulde*. Part. praet. *(ge)wilt, (ge)wolt*.

Anm. *wel* in 1. 3. sg. praes. ist ofäl., auch wfäl. Ofäl. ist *wil* selten, doch hat das Ottonianum noch *wil*, das rechtsbuch der Braunschweiger neustadt 1303 *wel*; wfäl. steht *wil* öfter neben *wel*. Schwache formen: *wille* z. b. Magdeb. Äsop nr. 36, 60; Flos und Blankflos v. 754. 2. sg. *wilt*, ofäl. *wult* (*wült* § 169), auch *wist, wust* kommen schon vor; seltener sind belege für *wult* nordnds. und wfäl. Das wfäl. zeigt auch *du wolt*. Im plural ist *wellen* wfäl.; *wollen, wolt* ist sehr selten, in elbofäl. texten vielleicht entlehnt; das übliche ist *willen*. Praeteritum: *welde* und *wolde* (§ 177); *wulde* ist vereinzelt nach *schulde* (doch vgl. auch § 183), öfter ostfriesisch.

dôn, gân, stân.

§ 448. Die verben *dôn, gân, stân* sind ursprünglich unthematische verben gewesen, deren praes. 1. sg. auf *-mi* ausging.

1. *dôn.*

Praes. ind. 1. sg. *dô*, 2. *deist* (*dôst, dôst*), 3. *deit* (*dôt, dôt*). Pl. *dôn, dôt, dôt, dôen, dôet*. Opt. 1. 3. sg. *dô*, 2. *dôst*. Pl. *dôen, dôn*. Imp. *dô, dôt*. Inf. *dôn* (*dôen*). Praet. 1. 3. sg. *dede*, 2. *dêdest*. Pl. *dêden*, älter *dâden*. Part. praet. (*ge*)*dân*.

Anm. 1. 1. sg. *ik dôe* ist durchsichtige Neubildung, die aber viel seltener ist als inf., pl. *dôen* usw. § 119. Zu *dôn* (*ich doen* Theoph. T. v. 221) s. § 418. 2. 3. sg. *deist, deit* § 120; nebenformen *dôst, dôt* sind namentlich wfäl., ofries.

2. *gân* gehen.

Die in diesem paradigma zusammengestellten verbformen gehören ursprünglich zwei verben, *gân* und *gangan*, an.

Praes. 1. sg. *gâ*, 2. *geist* (*gâst*), 3. *geit* (*gât*). Pl. *gât, gân*. Opt. *gâ*. Inf. *gân*. Imp. *gâ, ganc; gât*. Praet. *genc, ginc* § 434. Part. praet. (*ge*)*gân* ([*ge*])*gangen*).

Anm. 2. Zu den formen *gât* usw. sind nebenformen mit hergestellter endung, s. o. für *dôn*, vorhanden. Im westl. wfäl. tritt *gât* für das sonst gewöhnlichere *geit* im sg. ein; für *geit* auch *gêt* § 120. Der imperativ *ganc* ist weniger üblich als *gâ*. Im partizip überwiegt (*ge*)*gân*; eine schwache bildung (*ge*)*gât* begegnet sehr vereinzelt. Inf. *untgên* Aken. schb. s. 262.

3. *stân.*

In diesem paradigma sind die verben *stân* und *standen* vermischt.

Praes. 1. sg. *stâ*, 2. *steist* (*stâst*), 3. *steit* (*stât*). Pl. *stât, stân*. Opt. *stâ*. Imp. *stâ, stant; stât*. Inf. *stân*. Praet. *stôt, stont, stunt*. Part. praet. (*ge*)*stân, (ge)standen*.

Anm. 3. Für *steit* auch *stêt* (*steet*) wfäl. und sonst öfter § 120. Langformen *stâet* § 119. Die praeteritalformen *stôt, stont, stunt* s. in § 430 a. 6.

Das verbum „sein“.

§ 449. Praes. ind. 1. sg. *bin*, 2. *bist*, 3. *is* (*es, ist*). Pl. *sîn, sin, sint*. Opt. 1. 3. sg. *sî, wese*, 2. *sîst*. Pl. *sîn, sît*. Imp. *wes, sî; wese, sît*. Inf. *wesen, sîn*. Praet. ind. 1. 3. sg. *was*, 2. *wêrest*. Pl. *wêren*. Opt. *wêre* (*wôre*). Part. praet. (*ge*)*weset, (ge)west, (ge)wesen*.

Anm. Im obigen sind nur die hauptformen verzeichnet. Daneben bestehen zahlreiche nebenformen. Neben *bin* findet sich *ben*; häufiger ist *e* in 3. sg.: *es* ist im wfäl. und im mek-gebiet neben *is* gebräuchlich (§ 403 a. 2. 404 a. 5). Die form *bûn* lässt sich im mecklenburgischen seit dem 15. jh. nachweisen (Rostock 1414 [Nd. Korr. 23, 65], Garz seit 1450),

vorher *bin*. Danach *büst* (Redent. osterspiel), wie *binst* in 2. sg. zu *bin*. 1. sg. *sîn* zu *sünt* (Lübben, Mnd. grm. s. 83). Neben *is* in 3. sg. steht auch *ist*. — Praes. pl.: neben gewöhnlichem *sîn, sint* auch *sünt* schon früh in ofäl. und Lüneburger texten; zur erklär.ung s. § 171. Durch übertragung aus dem opt. *sîn, sît*. Im anschluss an 1. sg.: *binnen, bint, bünt*: *byn wy* Brakel 15. jh. *sinnen* in ofries. texten, Beninga, auch z. b. Borchling, D. nd. Rechtsqu. Ostfriesl. s. 110. 112. 117 u. ö. Die letztgenannten varianten sind lokal beschränkt. Der optativ wird von *sîn* oder *wesen* gebildet. Inf. *sîn* oder *wesen*, oft beide verben nebeneinander, nicht nur im gleichen text, sondern auch im gleichen satz. Älter ist wohl der gebrauch von *wesen*. Zur nebenform *wôre* (west- und ostfäl.) s. § 170 (auch auf vermischung mit *wôrde* wird gewiesen). Das part. praet. zeigt die neubildungen *(ge)weset*, gewöhnlich später mit synkopierung *(ge)west*, und *(ge)wesen*. Eine dialektische einteilung rein aus den schriftsprachlichen verhältnissen lässt sich ebensowenig ungezwungen feststellen wie für den gebrauch des hilfsverbs *hebben* oder *sîn* mit diesem partizip, da die verschiedenen formen sich überall mischen. Selten nur werden syntaktische gründe dabei mit-sprechen (§ 412 a. 5). Man kann nur ganz im allgemeinen sagen, dass im brandenburgischen und den benachbarten gebieten (Havelberg) *gewest* überwiegt, sonst wohl *gewesen*, dass *gewest* öfter mit *sîn*, *gewesen* mit *hebben* verbunden scheint. Flexion des verbs mit *sîn* ist wohl im wfäl. das üblichere, auch im brandenburgischen, mit *hebben* im nordnds. Doch muss mit vielen durchkreuzungen gerechnet werden.